76971

welt hunger hilfe
50 JAHRE

DAS MAGAZIN

Ausgabe 1|2012

50 JAHRE WELTHUNGERHILFE
Mit Indien hat alles begonnen
SEITE 8

KATASTROPHENVORSORGE
Nagelprobe in Nicaragua
SEITE 4

WERDEN SIE UNSER JUBILÄUMSPARTNER?
1 Stunde gegen den Hunger
SEITE 20

50 JAHRE NACHHALTIGE ENTWICKLUNG. ES IST MÖGLICH.

EDITORIAL

AKTUELL

4 **Nagelprobe in Nicaraguas Bergen**
Ein Frühwarnsystem rettet im Katastrophenfall Leben

6 **Gärten und Brunnen machen Schule**
In Simbabwe erreicht ein Projekt sogar mehr als geplant

TITELTHEMA: 50 JAHRE WELTHUNGERHILFE

8 **50 Jahre Welthungerhilfe: Mit Indien hat alles begonnen**

16 **Porträt: Colette – vom großen Glück, zur Schule zu gehen**

AKTIONEN & KOOPERATIONEN

18 **50 Jahre Welthungerhilfe – grünes Signal für eine Zukunft ohne Hunger**

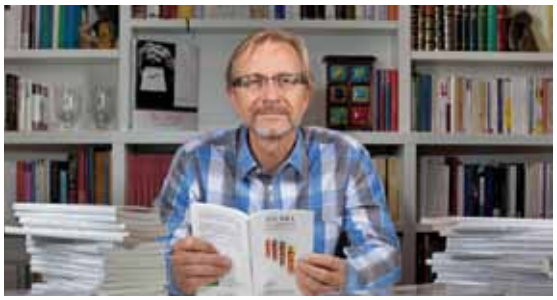
20 **Werden Sie unser Jubiläums-Partner?**
Engagieren mit „1 Stunde gegen den Hunger“

22 **Viva con Agua powert für Trinkwasser**
Künstler aus aller Welt gestalteten die VcA Wassertage

23 **Philanthropie plus X: ÖkoHuman-Stiftungs-Fonds**
Umweltschutz muss man sich leisten können

24 **Globus-Stiftung: Im Notfall unbürokratische Wege gehen**

25 **Steht längst in euren Lesebüchern**
Autor Manfred Sestendrup präsentiert „Best of Paul“



26 **Blitzlichter**

28 **Porträt: „Was tust du denn den lieben langen Tag?“**
Manfred Scholaen berichtet von seinem Alltag auf Kuba

PANORAMA

30 **Die sechsjährige Zarah bastelt für arme Kinder**

30 **Äpfel ernten, um hungernden Menschen zu helfen**

30 **Die Internationale Grüne Woche**

31 **Rosa Karcher ist neues Mitglied des Welthungerhilfe-Präsidiums**

31 **Sängerin Nicole spendet 30.000 Euro**

Liebe Leserinnen und Leser,

ein halbes Jahrhundert voller Engagement, Leidenschaft und Mut, darauf blickt die Welthungerhilfe 2012 zurück. Es waren spannende Zeiten, nicht immer einfach, aber immer von viel Hoffnung und Zuversicht geprägt. All die kleinen und großen Erfolge auf unserem Weg bestärken uns darin, dass unser Handeln richtig und wichtig ist: Als sich unsere Organisation gründete, hungerten etwa 26 Prozent der Menschen auf der Welt, heute sind es 13 Prozent. Wir haben unseren Beitrag geleistet – ja, auch mit Ihrer Hilfe!

Und die wird weiterhin dringend benötigt, denn noch immer hungern fast eine Milliarde Menschen. Haben die Welthungerhilfe und ihre Mitstreiter versagt? Ganz und gar nicht! Gemeinsam mit unseren lokalen Partnern haben wir es geschafft, Leid zu lindern, Ausweglosigkeit zu überwinden und individuelle Lebensperspektiven zu verbessern für Millionen Menschen in fast 40 Ländern. Und wir haben uns dafür eingesetzt, dass die Länder des Südens nicht angesichts der Krisen des Nordens vergessen werden – mit öffentlichen Aktionen und beharrlichem Auftreten.

Ihren Anfang nahm die Welthungerhilfe vor 50 Jahren als Antwort auf eine Hungerkrise in Indien. In dieser Ausgabe von „Das Magazin“ schauen wir auf die Ursprünge unserer Arbeit in Asien zurück und schlagen einen Bogen bis zu den heutigen Aktivitäten dort (S. 8). Lesen Sie außerdem, welche Aktionen im Jubiläumsjahr geplant sind, und lassen Sie sich mitreißen von unserer Kampagne „1 Stunde gegen den Hunger“ (S. 20).

Wir danken Ihnen, liebe Spenderinnen und Spender, für Ihr Vertrauen und Ihre Treue in all den Jahren. Gemeinsam mit Ihnen und unseren Partnern vor Ort wird es uns gelingen, weiter erfolgreich Zukunft zu gestalten. Unseren 50. Geburtstag haben wir auch zum Anlass genommen, das Erscheinungsbild von „Das Magazin“ ein wenig aufzufrischen. Wir hoffen, dass es Ihnen gefällt und wünschen Ihnen eine spannende Lektüre.

Herzlich

Ihr

Dr. Wolfgang Jamann

Generalsekretär
Vorstandsvorsitzender

Sie üben für den Ernstfall: Mitglieder der Rettungsbrigade bergen einen „Verletzten“.

Nagelprobe in Nicaraguas Bergen

Hurrikans, Überschwemmungen und Erdrutsche – solche Katastrophen sind im Norden Nicaraguas häufiger und extremer geworden. Die Welthungerhilfe reagierte darauf und baute gemeinsam mit den Menschen vor Ort ein umfassendes Frühwarnsystem auf. Heute existieren Rettungsbrigaden mit über 7.000 Mitgliedern. Entlang des Flusses Estelí gibt es von Anwohnern betriebene Messstationen, um den Pegelstand zu prüfen. Mehrmals schon hat sich gezeigt: Es funktioniert! Wie am 14. Oktober letzten Jahres, als Schlimmes verhindert werden konnte:

5.30 Uhr: Despoblado, ein Bergdorf im Norden Nicaraguas. Rosario Ruiz treibt ihre Kühe auf die Weide und blickt sorgenvoll zum Himmel. Es regnet seit Tagen fast ununterbrochen. Ruiz läuft zum Fluss und liest dort wie jeden Tag seit Beginn des Projektes den Pegelstand ab, an einem auf den Brückenpfosten gemalten Diagramm: Fast ein Meter – 40 Zentimeter höher als gestern!

6.00 Uhr: Die Bäuerin geht zum Niederschlagsmesser, den ihr die Welthungerhilfe in den Vorgarten gestellt hat. 79,6 Millimeter in den vergangenen 24 Stunden. Sie weiß, was sie zu tun hat.

6.10 Uhr: Schnell streift sich die 43-Jährige den blauen Regenmantel über, zieht die Gummistiefel an und macht sich mit einem Regenschirm gewappnet auf den fünfminütigen Fußmarsch zu ihrem Nachbarn hangabwärts. Dort steht das solarbetriebene Funkgerät, das zum Frühwarnsystem gehört. Von hier aus gibt sie die Daten dem Katastrophenschutz und dem Bürgermeister durch.

9.30 Uhr: Das Viertel Orlando Ochoa in der Kleinstadt Estelí, zwölf Kilometer flussabwärts. Der Garten von Ester Pérez steht unter Wasser, nur noch wenige Zentimeter ist die braune Brühe von der Eingangsschwelle entfernt. „Nicht schon wieder“, stöhnt die 36-Jährige und packt ihre Kleider sowie ein bisschen Reis und Bohnen in Plastiksäcke. „Der Fluss ist trügerisch“, sagt sie und zeigt auf die noch gut sichtbare, etwa 1,50 Meter hohe Wassermarke an der unverputzten Wand. Bis dorthin stieg das Wasser 1998, als Hurrikan Mitch das mittelamerikanische Land heimsuchte. Damals konnte Ester ihr Haus nicht mehr verlassen und schlief tagelang in einer Hängematte unter den Dachbalken.

Jetzt aber wurden Ester und ihre Nachbarn frühzeitig informiert. Dank der von der Welthungerhilfe

ausgebildeten Notstandskomitees wissen sie, was zu tun ist: Ihr Bruder schleppt zusammen mit Nachbarn den Tisch, die Stühle, die Waschmaschine und den Gasherd aus dem Haus. Krisenstabschef Alvaro Rivas watet durch das inzwischen hüfthohe Wasser und organisiert die Evakuierung. Feuerwehr, Polizei, Rotes Kreuz, Militärs und Nachbarschaftskomitees – alle folgen seinen Anweisungen.

12.00 Uhr: Estelí: Das Wasser steigt weiter, nur noch eine einzige Brücke verbindet den West- und den Ostteil der Stadt. In der für Naturkatastrophen zuständigen Behörde in der Hauptstadt Managua laufen die Drähte heiß. Per Internet checken die Beamten, welche Gebiete überschwemmungsgefährdet sind und geräumt werden müssen, wohin die Menschen geschickt werden, welche Rettungsbrigaden es an den Orten gibt, ja sogar die Handynummern der Verantwortlichen können sie abrufen. Das alles dank einer von der Welthungerhilfe entworfenen und von den Gemeinden gespeisten Datenbank. 61 Computer in Nordnicaragua wurden mit deutscher Hilfe aufgestellt, programmiert und vernetzt.

15.00 Uhr: Das Viertel Triunfo de la Revolución in Condega, weitere 37 km flussabwärts. Dort ist der Estelí zu einem bedrohlichen Monsterstrom angeschwollen. Auf seinem Weg durch enge Täler hat er an Geschwindigkeit und Zerstörungskraft zugelegt. Die Brühe steht kniehoch in den ärmlichen Häusern. José Asunción Monge sieht zu, wie Freiwillige der Rettungsbrigade seine durchnässten Habseligkeiten auf einen Laster verladen. Dann helfen sie dem 82-Jährigen auf die Ladefläche, der dabei seine Katze Muñeca fest im Arm hält.

16.30 Uhr: Condega, Notunterkunft in einem beruflichen Ausbildungszentrum in den Bergen. Auch diese stets für den Notfall ausgestatteten Unterkünfte sind Teil des Welthungerhilfe-Projektes. Hier stapeln sich feuchte Matratzen, Koffer und Kleidersäcke, Pfannen und Töpfe. Alles, was die Flutopfer retten konnten. 82 Familien teilen sich die Klassenzimmer. Darlin Hernández ist mit ihren 16-monatigen Zwillingen Luis Enrique und Luis Antonio hergekommen – sie hat alles zurücklassen müssen. Die Nachbarn helfen mit einer Matratze aus. In der Gemeinschaftsküche dampfen schon Reis und Bohnen.

17.00 Uhr: Welthungerhilfe-Projektleiter Jürgen Schmitz schaltet sich von seinem mobilen Funkgerät in den regen Funkverkehr ein. Wie hoch der Fluss sei, wie die Wettervorhersage laute, wie viele Menschen evakuiert wurden, ob es Tote gebe. „Keine Opfer“, antwortet Leonel Rodríguez vom Krisenstab.

17.30 Uhr: Straße zwischen Condega und Estelí. Vom Hang stürzen Wasserfälle auf die Straße. Auf halber Strecke hat ein Bergrutsch die Fahrbahn auf eine Spur verengt. Eine Brigade des Transportministeriums ist bereits vor Ort, stellt orangene Warnhütchen auf und beginnt, Schlamm und Steine wegzuräumen.

19.00 Uhr: Estelí. Es ist stockfinster. Der Regen prasselt weiter vom Himmel. Das Radio meldet Pegelstände wie damals bei Mitch, 1.700 Evakuierte und leider vier Tote, die trotz Warnungen Flüsse durchquerten und mitgerissen wurden. Jürgen Schmitz muss heute im Büro übernachten, der Feldweg zu seinem Haus ist unpassierbar. Dennoch ist er zufrieden. Das Frühwarnsystem hat die Nagelprobe bestanden. Bei Mitch damals gab es 4.000 Tote.

In Estelí kommt die Warnung rechtzeitig. Schnell packen die Bewohner ihre Habseligkeiten und werden an einen sicheren Ort evakuiert.

Länderinformation

Hintergrund Nicaragua

Nicaragua ist das zweitärmste Land Lateinamerikas. Nach einer Studie des UN-Büros zur Koordinierung humanitärer Angelegenheiten (Ocha) gehört es zu den am stärksten vom Klimawandel betroffenen Ländern. Dürren, Hurrikans, Unwetter – sie wiederholen sich in immer kürzeren Abständen, und in der Landenge zwischen Süd-und Mittelamerika sind die Folgen besonders dramatisch. Denn hier treffen die Naturkatastrophen auf dichte Besiedelung, bitterste Armut, fehlende Infrastruktur und eine mangelhafte Präventionskultur. Die Welthungerhilfe ist seit 2001 bei der Katastrophenvorsorge aktiv und baut seit 2008 ein Frühwarnsystem auf, von dem fast 100.000 Menschen in den Flusseinzugsgebieten des Rio Coco und des Rio Estelí profitieren.

Gärten und Brunnen machen Schule

Dürren, Misswirtschaft und politische Wirren verbreiten Hunger und Krankheiten in Simbabwe, im südlichen Afrika. Gegen die Not haben 30.000 Menschen des Distriktes Nkayi gemeinsam mit der Welthungerhilfe einen Weg gefunden: Das hochwertige Saatgut geht auf, und dank der neuen Brunnen hat sich das Leben, besonders für Frauen und Mädchen, deutlich verbessert.

Wenn die öffentliche Wasserversorgung wieder einmal tagelang nicht funktionierte, ging es nicht anders. Dann machten sich die Frauen und Mädchen auf zum Wasserholen ins Gefängnis, wo im Hof der einzige Brunnen der Distrikthauptstadt Nkayi stand. Meist dauerte das Warten am Bohrloch mehrere Stunden, immerhin waren 5.000 Einwohner auf das Wasser angewiesen. Andere, oft überlebenswichtige Arbeiten mussten solange liegenbleiben. Frauen und Kinder standen in der Schlange, um Wasser zu bekommen, manche Verbrechensopfer trafen hier ihre Peiniger wieder. Das hat nun ein Ende, denn seit kurzem gibt es in Nkayi zwei neue Brunnen – außerhalb des Gefängnishofes, gebohrt und ausgebaut von der Welthungerhilfe zusammen mit den Einwohnern der Stadt. Einer davon liegt dicht an einem Grundstück, auf dem schon lange eine Grundschule geplant war. Jetzt, wo es hier sauberes Trinkwasser für zukünftige Schülerinnen und Schüler gibt, wird die Schule endlich gebaut.

Höhere Erträge lindern die Not

Der Distrikt Nkayi liegt im Westen Simbabwes, in der Provinz Matabeleland Nord. Hier hat sich in den letzten vier Jahren viel getan. Seit 2008 sorgt die Welthungerhilfe für sauberes Trinkwasser und höhere Erträge in der Landwirtschaft. Ohne solche Hilfe von außen wäre das Überleben vieler Menschen kaum möglich. Denn wie in den meisten anderen Gegenden Simbabwes gingen landwirtschaftliche Kennnisse verloren und Felder liegen brach. Schuld sind Dürren, unangepasste Produktionstechniken sowie die seit 2002 politisch unruhige und sich wirtschaftlich dramatisch verschlechternde Lage. Simbabwe hat in nur zehn Jahren einen Wandel vollzogen: vom Nahrungsmittelexporteur zu einem

Der neue Brunnen in Nkayi liefert sauberes Wasser – und damit einen guten Schutz vor der gefährlichen Cholera.

Land, das auf Nothilfe angewiesen ist. Heute kann Simbabwe gerade einmal 50 Prozent seines Bedarfs an Nahrungsmitteln selber decken. Für die Bevölkerung, die zum überwiegenden Teil auf den Ertrag ihrer Felder angewiesen ist, bedeutet dies eine Gefährdung ihrer Existenz. Rund drei Viertel der Menschen gelten als arm, die geschätzte Arbeitslosenquote liegt bei 80 Prozent. Die Bewohner von Nkayi haben mit Rat und Tat dazu beigetragen, die Not in ihren Dörfern zu lindern. Bäuerinnen und Bauern wurden in standortgerechter Landwirtschaft ausgebildet und machten eigene Vorschläge zur praktischen Umsetzung. In der Folge wurden die Anbauflächen größer als geplant angelegt, wurde anderes Saatgut eingesetzt und mehr Dünger verwendet. So können die Bäuerinnen auf den ausgezehrten Böden mehr Mais und Hirse ernten als vor Projektbeginn. Durch den verantwortungsvollen und überzeugenden Einsatz der Ressourcen konnte im Rahmen des letzten Projektes sogar 200 verarmten Familien mehr als geplant geholfen werden. Sie erhielten Saatgut und landwirtschaftliches Werkzeug.

Endlich satt werden und etwas verdienen

Die von der Welthungerhilfe wiederbelebten und neu konzipierten Bewässerungsgärten kamen bei den Kleinbauern in Nkayi so gut an, dass nicht nur wie ursprünglich geplant 300 dieser Parzellen angelegt wurden, sondern 326. In den Gärten ziehen die Dorfbewohner Gemüse für den eigenen Verbrauch sowie einen Teil für den Verkauf. Wie sie dazu knappes Wasser effizienter einsetzen und ganzjährig produzieren können, lernten überwiegend die Frauen in Schulungen der Welthungerhilfe.

Kostbares sauberes Trinkwasser, das liefern nun insgesamt 95 durch die Welthungerhilfe wieder instandgesetzte Brunnen im ganzen Distrikt. Für jedes einzelne Bohrloch haben die Anwohner einen eigenen Ausschuss gebildet, der für die Instandhaltung, den Zugang und den sparsamen und hygienischen Gebrauch des Wassers zuständig ist.

Erfolge weiter ausbauen

All diese Maßnahmen haben so gut angeschlagen und so viele Menschen überzeugt, dass die Welthungerhilfe im Nkayi-Distrikt im September 2011 ein Folgeprojekt begonnen hat. Damit soll die Not von weiteren 4.500 kleinbäuerlichen Haushalten durch die Förderung ihrer Selbsthilfekräfte gelindert werden. Dank verbesserter landwirtschaftlicher Anbaumethoden, ausführlicher Gesundheits- und Hygieneberatung, sicherer Lagerung der Ernte und vor allem einer verbesserten Trinkwasserversorgung werden in Nkayi dann über 20.000 Menschen mehr zu essen und zu trinken haben.

Auf dem Holzgestell kann die Ernte in sicherer Höhe trocknen.

Förderpartner

Förderpartner machen es möglich!

Simbabwe ist nur ein Beispiel dafür, wie die Welthungerhilfe dank der treuen Unterstützung ihrer Förderpartner das Leben vieler Menschen zum Besseren verändern kann. Regelmäßige und nicht an ein Projekt gebundene Spenden sind für uns so wichtig, da sie langfristige Hilfe planbar und sicher machen. Zudem sind sie im Krisenfall schnell und flexibel einsetzbar. Wie in Simbabwe, wo in den Zeiten der Cholera sofortiges Handeln vonnöten war. Langfristig tragen nun neue Wasserstellen und Hygieneschulungen dazu bei, dass es nicht wieder zu einer solchen Epidemie kommt. Dauerhafte Spenden helfen dabei, die Welt ein wenig besser und gerechter zu gestalten!

Service

Sie möchten mehr über Förderpartnerschaften erfahren:

Nora Korthals
Förderpartnerbetreuung
Tel. 0228/22 88-278
n.korthals@welthungerhilfe.de

50 Jahre Welthungerhilfe: Mit Indien hat alles begonnen

Als die Welthungerhilfe im Dezember 1962 gegründet wurde, war dies die deutsche Antwort auf die Hungerkatastrophe in Indien. 50 Jahre später bleibt unser Einsatz in Asien lebensnotwendig: Mit 107 Projekten setzen sich die Welthungerhilfe und ihre Partner in elf asiatischen Ländern für ein menschenwürdiges Leben ein.

Eine Welt ohne Hunger – das war die Vision der Welternährungsorganisation (FAO) nach Ende des Zweiten Weltkriegs. Nie wieder sollte irgendein Mensch Not leiden müssen. Um diesen Traum zu erfüllen, rief Generalsekretär Binay Ranjan Sen 1960 die globale Kampagne „Freedom from Hunger" aus. Der indische Diplomat forderte alle Regierungen und Menschen auf, Organisationen zu gründen, Projekte zu starten und Geld zu spenden, um die globale Mammutaufgabe gemeinsam zu stemmen. Die Deutschen erschraken, als die bestürzenden Nachrichten über die indische Hungerkatastrophe Anfang der 60er-Jahre auf ihren neu erworbenen Fernsehern aufflackerten. Mitten im bundesrepublikanischen Wirtschaftswunder wurde ihnen klar: Wir müssen helfen! Der damalige Bundespräsident Heinrich Lübke sprang auf den Zug der FAO-Kampagne auf: Er trieb die Gründung des „Deutschen Ausschusses für den Kampf gegen den Hunger" voran und übernahm am 14. Dezember 1962 dessen Schirmherrschaft. Die Welthungerhilfe war geboren. Der Name gilt seit 1967.

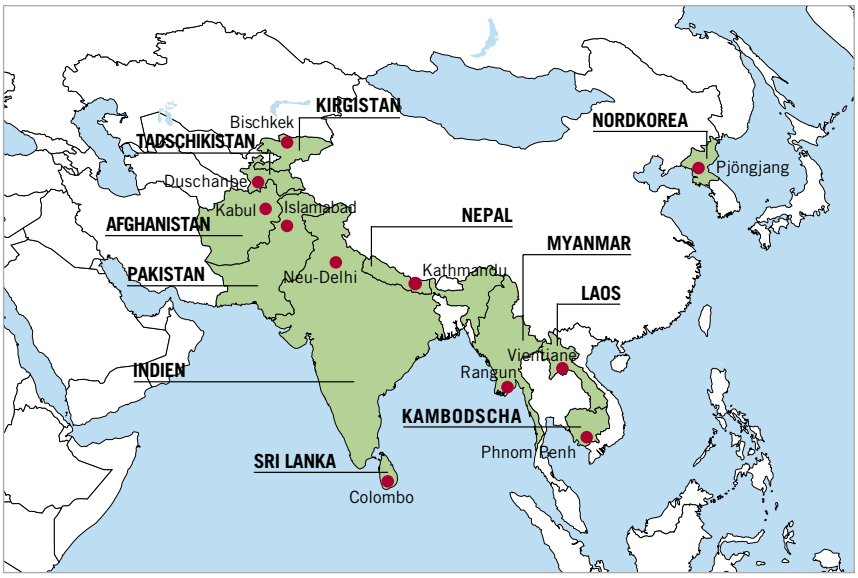
Foto oben: Sie sind auf dem Weg in das Vorsorgezentrum der Welthungerhilfe: schwangere Frauen auf den indischen Sundarbans.

Foto links: Vor dem Bau neuer Brunnen sah Wasserschöpfen im indischen Lambarda so aus – eine Aufnahme aus dem Jahr 1988.

Auf die Kräfte der Selbsthilfe setzen

Zunächst beschränkten die ehrenamtlichen Mitarbeiter ihren Einsatz auf die Mitfinanzierung von Projekten der FAO und anderer Träger. Dazu gehörte unter anderem ein Bewässerungssystem in Indien. Anfang der 70er Jahre professionalisierte die Welthungerhilfe ihre Arbeit und begann, sich direkt in den Entwicklungsländern zu engagieren. Die ersten eigenen Projekte entstanden in Indien, Tansania, Sri Lanka, Thailand und Korea. Um effektive Hilfe zu leisten, kooperierten wir schon damals mit lokalen Partnerorganisationen. Zusätzlich entsandten wir die ersten deutschen Fachkräfte ins Ausland. Die Anzahl der Projekte stieg, die Einsatzgebiete weiteten sich aus, die akute Nothilfe nahm zu. Im afrikanischen Sahel verhungerten die Menschen, und selbstverständlich war die Welthungerhilfe sofort vor Ort. Dies ging jedoch nicht zulasten Asiens, denn zu keinem Zeitpunkt wurde der Einsatz dort vernachlässigt. Der Kontinent, in dem sozusagen der Gründungsmythos unserer Organisation liegt, steht nach wie vor im Fokus unserer Arbeit. Aktuell fördern wir 107 Projekte in elf asiatischen Ländern mit einem Finanzvolumen von 40,5 Millionen Euro. Dabei konzentriert sich die Welthungerhilfe auf ihre Schwerpunkte der ländlichen Entwicklung, Bildung sowie der Humanitären Hilfe.

In allen Bereichen hat die Welthungerhilfe von Anfang an auf die Selbsthilfekräfte der Menschen gesetzt. Während andere Akteure im Zuge der Grünen Revolution die Modernisierung der Landwirtschaft beschworen, Hochleistungssaatgut in Indien oder Mexiko einführten, gigantische Kapitalspritzen in die Entwicklungsländer injizierten und damit unbeabsichtigt soziale Ungleichheiten und Umweltzerstörung förderten, leistete die Welthungerhilfe schon damals an der Basis „Hilfe zur Selbsthilfe". Dieses Konzept hat sich ein halbes Jahrhundert später in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit durchgesetzt.



Zu den ersten Initiativen der Welthungerhilfe in Asien gehörten Bildungsprojekte sowie Aktivitäten zur ländlichen Entwicklung in Indien. Beispielsweise bekamen in Madras, dem heutigen Chennai, die jungen Bewohner eines Heimes nicht nur Essen und ein Dach über dem Kopf, sondern ebenso eine Schulausbildung. Auch an anderen Standorten wurden Kinderheime und Kindergärten unterstützt, denn: Wer lesen, und schreiben kann, geht seinen Weg selbstbewusster und erfolgreicher. Bildung ist ein Schlüssel für Entwicklung und darum bis heute in vielen Projekten Teil der Aktivitäten.

Schon damals arbeitete die Welthungerhilfe vor allem auf dem Land, wo die Not zumeist am größten ist. Und sie setzte auf die Eigeninitiative der Bewohner, gab ihnen mit hochwertigem Saatgut, Bewässerungssystemen oder Nutztieren die Möglichkeit, Landwirtschaft effektiver zu betreiben. Auch heute noch ist die Organisation bei ihren Wurzeln geblieben. Zum Beispiel in Rajasthan: In dem wüstenartigen nordindischen Bundesstaat herrscht nach wie vor große Armut. In der Gemeinde Banaswara kämpfen drei von vier Menschen täglich ums Überleben. Die Böden sind vertrocknet und archaische Anbaumethoden bringen kaum Erträge. Seit die Welthungerhilfe zusammen mit ihrem lokalen Partner VAAGHARA Kleinbauern schult, wie sie ihre Äcker ertragreicher machen und nachhaltiger nutzen können, verbessert sich die Lage allmählich. Sie pflanzen Bäume, Heilkräuter und Nutzsträucher, legen Gemüsegärten, Systeme zur Tröpfchenbewässerung mit Regenwasser und Baumschulen an. Auch die Kleintierhaltung gestaltet sich produktiver. Milch, Eier oder Fleisch sind wichtige Eiweißlieferanten. Dadurch gehen Mangelernährung und Krankheiten zurück, die Menschen werden leistungsfähiger und selbstbewusster. Sie gründen eigene Dorfkomitees und Interessengruppen. Und sie schicken ihre Kinder zur Schule. So kommt die Entwicklung der Dörfer in Schwung. Wir begleiten diesen Prozess in die Selbstständigkeit mit unserer Expertise und finanziellen Unterstützung.

Jeder Morgen beginnt für die Kleinen mit Turnen. Ihren Kindergarten im nordkoreanischen Hyangsan errichtete die Welthungerhilfe.

Das Projekt von Banaswara ist beispielhaft für den Ansatz der Welthungerhilfe: Ernährungssicherung geht einher mit der Befähigung der Menschen, sich selbst zu organisieren, die Entwicklung ihrer Region eigenständig voranzutreiben und ihre Rechte einzufordern. Bildung spielt in vielen Projekten eine entscheidende Rolle, sowohl für die Erwachsenen in Alphabetisierungskursen oder Selbsthilfegruppen als auch für Kinder und Jugendliche. So fördern wir in Rangun (offiziell Yangon), der früheren Hauptstadt Myanmars, die Integration behinderter Kinder in den regulären Schulbetrieb. Hier sollen fünf Schulen barrierefrei umgebaut werden. Lehrer und Eltern sollen den Wert integrativer Bildung erkennen, die Welthungerhilfe stellt entsprechendes Lehrmaterial zur Verfügung. Im indischen Sarwan besuchen schon die Kleinsten Kindergärten und Vorschulen. Eltern und Kinder werden mit dem Recht auf Bildung vertraut gemacht, das in Indien gesetzlich eingefordert werden kann. Durch die Unterstützung von Elternbeiräten trägt die Welthungerhilfe zu höheren Einschulungsquoten und geringeren Fehlzeiten sowohl von Schülern als auch Lehrern bei.

Den Wiederaufbau vorantreiben

In anderen Regionen wiederum steht im Mittelpunkt, die Lebensgrundlagen von Menschen wieder herzustellen: Nach fast 30 Jahren Bürgerkrieg in Sri Lanka hilft die Welthungerhilfe bei der Rücksiedlung ehemaliger Flüchtlinge im Norden. Gemeinsam mit dem lokalen Partner Sewalanka Foundation werden Latrinen, Gebäude, Brunnen und Bewässerungskanäle renoviert und Notunterkünfte für Familien gebaut, die alles verloren haben. Gleiches gilt für Pakistan nach der großen Flut 2010: Ein Jahr später ist die Nothilfephase vorbei und der Wiederaufbau voll im Gange. Im Distrikt Muzaffargahr im Süd-Punjab bauen wir mit unserer Partnerorganisation Cabi 800 Häuser, 950 Trinkwasserbrunnen mit Handpumpen und 300 Latrinen auf.

Ernährungssicherung, Bildung, Infrastruktur und Ressourcenmanagement sind Bestandteile der meisten Welthungerhilfe-Projekte. Sie unterscheiden sich jedoch je nach den Bedingungen vor Ort. Die beiden indischen Millenniumsdörfer leiden zum Beispiel unter extremer Trockenheit. Hier ergriffen die Dorfbewohner zunächst Maßnahmen, um die Dürre in den Griff zu bekommen. Sie errichteten ein ausgefeiltes Wasserspeichersystem und starteten neue Anbaumethoden. Jetzt ernten sie zwei Mal im Jahr Reis und können sich nun anderen Einkommensmöglichkeiten widmen wie der Schneiderei, der Töpferei oder Rikscha-Taxis. In den unwirtlichen Bergen von Tadschikistan haben sich die Menschen auf den Anbau von Obst und Gemüse spezialisiert.

Kambodscha

Landraub bedroht Entwicklung

Mit den Jahren haben sich die Arbeitsbedingungen der Welthungerhilfe rapide verändert. So weitet sich ein Konflikt aus, der beispielsweise Kambodscha fest im Griff hat. Hier kaufen internationale Agrarunternehmen und Spekulanten großflächig Ländereien auf, fällen Wälder und pflanzen Monokulturen an. Auch Projektgebiete der Welthungerhilfe sind davon betroffen, wie die nördliche Provinz Ratanakiri. Dörfer, in denen die Welthungerhilfe die Menschen mit Gemüseanbau oder Fischteichen unterstützt, liegen plötzlich in Konzessionsgebieten.

Mit viel Energie haben Bauernfamilien ihre Felder bestellt. Niemand weiß, wie lange sie das noch dürfen.

Zum Verkauf stehen Parzellen und Wälder, aus denen die Bauern und ihre Vorfahren schon seit Jahrhunderten ihr Überleben sicherten. Da sie keine Eigentumstitel besitzen, sind sie der Willkür ausgeliefert, werden gewaltsam und ohne jede Entschädigung von ihrem Grund und Boden vertrieben oder zwangsumgesiedelt. Solches „Land Grabbing“, der sogenannte Landraub, nimmt ihnen die zumeist einzige Lebensgrundlage. Oft schrecken Investoren nicht einmal vor Betrug zurück. In einem Dorf nötigten sie die Bauern, ihre Fingerabdrücke für die angebliche Vergabe von Medikamenten und Kleidung zu hinterlassen. Tatsächlich willigten die Analphabeten damit der Verpachtung ihres Landes zu.

Um den Opfern solcher Praktiken zu helfen, arbeitet die Welthungerhilfe mit mehreren lokalen Nichtregierungsorganisationen zusammen, unter anderem LICADHO. Diese leistet rechtlichen Beistand und unterstützt Betroffene mit Unterkunft sowie medizinischer Bereuung. In Ratanakiri klären unsere Mitarbeiter die Bewohner zum Thema Landrechte auf und bestärken sie, für ihre Interessen einzutreten.

Eine im Auftrag der Welthungerhilfe erstellte Studie zu „Land Grabbing“ in Kambodscha finden Sie unter: www.welthungerhilfe.de/kambodscha-landgrabbing

Sie konservieren ihre Produkte, indem sie sie einkochen oder mit Solartrocknern dörren. Die haltbaren Produkte vertreiben sie heute bis in die Hauptstadt Duschanbe. Und sie starten Eigeninitiativen wie die Zucht von Kaschmir-Ziegen oder die Honigproduktion (s. Kasten S. 15).

Die Mitarbeiter der Welthungerhilfe gehen dorthin, wo die Not am größten ist und nehmen damit einiges auf sich. In der Regel liegen ihre Projekte in besonders abgelegenen Regionen. Das kambodschanische Millenniumsdorf Kanat Toch liegt mehr als eine Tagesreise mit Jeep und Moped vom nächsten Zentrum entfernt, und die Dorfbewohner des neuen nepalesischen Millenniumsdorfes Korak müssen eine zwanzig Kilometer lange Straße durch die Berge bauen, um überhaupt Anschluss ans staatliche Verkehrsnetz zu bekommen.

In brisanten Ländern präsent sein

Wir stellen uns diesen regionalen Herausforderungen – und auch den oftmals schwierigen Rahmenbedingungen unserer Arbeit. Menschen in politisch brisanten Ländern wie Nordkorea oder Myanmar leiden Not und benötigen internationale Hilfe, auch wenn die Machthaber dies nicht zugeben oder den Zutritt verweigern wie 2008, als der Zyklon Nargis über Myanmar hinwegfegte. Dennoch gelang der Welthungerhilfe auch dort der schnelle Zugang ins Katastrophengebiet. Selbst im abgeschotteten Nordkorea leisten die Mitarbeiter seit 1997 einen wichtigen Beitrag gegen den Hunger. Nach Nothilfemaßnahmen in den ersten Jahren konzentrieren sie sich jetzt auf die langfristige Ernährungssicherung der ländlichen Bevölkerung wie auch der Stadtbevölkerung. In Randbezirken von Pjöngjang und Sunchon wurden Gewächshauskomplexe geschaffen, in denen die Bauern mehr als 500.000 Kilogramm Gemüse pro Jahr produzieren. Ein Teil der Ernte geht in nahegelegene Krankenhäuser und Kindergärten, wo es oft am Nötigsten fehlt. Zusätzlich erhielten mehrere Hundert Familien Kleingewächshäuser, dank derer sie sich in den Zeiten der Nahrungsmittelknappheit selbst versorgen können. In anderen Landesteilen konnten Obstbaubetriebe modernisiert werden, die

Indien

Jung und Alt auf der Schulbank

Bei Dämmerlicht lernen Kinder und Erwachsene in Tilonia.

1972 gründete der indische Aktivist und Pädagoge Sanjit Roy im indischen Tilonia das „Barefoot college". Hirten, Bauern und traditionelle Handwerker, die meisten von ihnen Analphabeten, planten und errichteten eine Schule, die sie anschließend selbst besuchten. Viel zu lange, glaubte Sanjit Roy, sei die Fähigkeit der Dorfleute unterschätzt worden, eigene Probleme zu erkennen und selbst zu lösen. Diesem Ansatz hat sich die Welthungerhilfe schon seit ihrer Gründung verschrieben: Hilfe zur Selbsthilfe. Und so unterstützte sie das Projekt über viele Jahre. Ein Artikel aus den Anfangsjahren blickt zurück:

„Abends zwischen fünf und acht Uhr kratzen die Griffel über die Schiefertafel. Es ist Schulzeit für Kinder, Frauen und Männer aus Tilonia, einem Dorf am Rande der indischen Wüste Rajasthan. In der Abendschule in Tilonia lernen die Dorfbewohner lesen und schreiben, und sie diskutieren über Themen und Probleme, die sie unmittelbar betreffen: Kinderheirat, überzogene Mitgiftforderungen, Umwelt- und Ressourcenschutz. Puppenspiele vermitteln anschaulich, wie der Ausbeutung durch Großgrundbesitzer entgegengetreten werden kann, wie man falsche Versprechungen von Politikern durchschaut oder die eigenen Rechte einfordert. Im Licht der kleinen solarbetriebenen Lampe findet Abend für Abend eine kleine Revolution statt: Dies ist die erste Generation in Tilonia, die einmal lesen und schreiben kann. Sie besitzt damit die Voraussetzungen für den Schritt aus der Ohnmacht, Armut und Unterentwicklung."

mittlerweile eine wichtige Versorgungsquelle mit frischem Obst und Beeren darstellt. Von den Maßnahmen profitieren 250.000 Männer, Frauen und Kinder, die keinerlei Hilfe vom Staat erhalten oder Verwandte auf dem Land haben, die sie mit Lebensmitteln versorgen könnten. Die Welthungerhilfe genießt hohes Ansehen bei den staatlichen Behörden, ohne dabei ihre Unabhängigkeit und Glaubwürdigkeit zu verlieren.

Neue Lösungen sind gefragt

Ohne die Integrität, den Mut und das unerschütterliche Engagement unserer Mitarbeiter könnten wir in vielen Ländern nicht agieren. Gerade in Asien begeben sie sich häufig in Lebensgefahr. Diese schmerzliche Erfahrung musste die Organisation im Jahr 2007 in Nordafghanistan machen: Bei einem Hinterhalt wurden ein deutscher Experte und ein afghanischer Fahrer ermordet. Das Verbrechen hat die Organisation erschüttert. Es veranlasste die Welthungerhilfe zu einer Grundsatzentscheidung über ihre Arbeit in Afghanistan. Angesichts der großen Not und der Hilfsbedürftigkeit der Bevölkerung entschloss sie sich, ihr Engagement trotz anhaltender Gefahr fortzusetzen und nachhaltige Projekte auf den Weg zu bringen.

Auch Klimawandel und Globalisierung haben unsere Arbeit in den vergangenen 50 Jahren verändert. Der Kampf gegen Hunger und Armut ist dadurch aktueller denn je geworden. Knapp eine Milliarde Menschen haben nicht genug zu essen. Schuld daran sind vor allem schlechte Regierungsführung, die Finanzkrise und gestiegene Preise für Lebensmittel, Treibstoff und Dünger. Deshalb hat die Welthungerhilfe ihre Lobbyarbeit auf allen politischen Ebenen ausgeweitet. Rund die Hälfte aller hungernden Menschen lebt in Asien, vor allem in Südasien. Hier stärkt sie die benachteiligte Bevölkerung, ihre Rechte einzufordern, und setzt Themen wie Landraub (s. Kasten S. 11) auf die nationale politische Agenda. „Fight Hunger First“ heißt eine neue Welthungerhilfe-Initiative, die Menschen in den ärmsten indischen Bundesstaaten darin unterstützt, für eine sichere Ernährung sowie Grundbildung einzutreten.

Zunehmend widmet sich die Welthungerhilfe dem Schutz vor Katastrophen, weil die Armen der Welt am stärksten von Naturereignissen und den Folgen

Foto oben: In Laos leben die Generationen eng zusammen. Junge profitieren von der Erfahrung der Älteren.

Foto links: Endlich wieder ernten – nach der verheerenden Überschwemmung 2010 in Pakistan geht das Saatgut in Sabgogat auf.

des Klimawandels betroffen sind. In Tadschikistan richten Erdrutsche, Schlammlawinen oder Überschwemmungen jährlich Schäden in Millionenhöhe an. Neben Terrassenbau, Aufforstung und infrastrukturellen Maßnahmen hat die Welthungerhilfe hier Funkstationen zur Frühwarnung errichtet. Mit einfachen technischen Mitteln können sich die Bewohner von Dorf zu Dorf über nahende Gefahren oder Notlagen informieren. Ausgebildete Männer und Frauen bilden heute Rettungsbrigaden, die im Katastrophenfall verschüttete Menschen bergen und erste Hilfe leisten.

Heute ist rechtzeitige Hilfe möglich

In der Bonner Zentrale existiert seit 2004 ein Nothilfeteam. Im Falle einer verheerenden Katastrophe können die Mitglieder innerhalb von 24 Stunden vor Ort aktiv werden. So lange dauerte 40 Jahre zuvor die Übertragung eines Telex! Die tatsächliche Hilfe kam erst Tage später an – für viele Opfer viel zu spät. Durch moderne Technik und Logistik kann das hochspezialisierte Nothilfeteam jetzt umgehend reagieren. Die Mitarbeiter fliegen sofort ins Krisengebiet und leisten dort eine erste Bestandsaufnahme der Schäden. Mit den Kollegen vor Ort und lokalen Partnern bauen sie die entsprechende Logistik schnell auf. Wenig später entwickeln sie langfristig angelegte Hilfsmaßnahmen.

Die erste Bewährungsprobe hatte das Nothilfeteam kurz nach seiner Gründung. Am 26. Dezember 2004 rollten mehrere Riesenflutwellen auf die Küsten von Indonesien, Indien, Thailand und Sri Lanka zu. Innerhalb kürzester Zeit zerstörte der Tsunami Häuser, Städte und Felder. 280.000 Menschen starben, Millionen waren verletzt und hatten ihr Hab und Gut verloren. Den Mitarbeitern des Nothilfeteams gelang es innerhalb von zwei Tagen, als erste internationale Helfer in die zerstörten Gebiete vorzudringen. Gleiches galt für das verheerende Erdbeben im Norden Pakistans, das im Oktober 2005 ganze Täler zerstörte, den Zyklon Nargis, der im Mai 2008 Myanmar verwüstete sowie für die Flut in Pakistan 2010. In allen betroffenen Regionen ist die Welthungerhilfe nach der Katastrophe geblieben, um

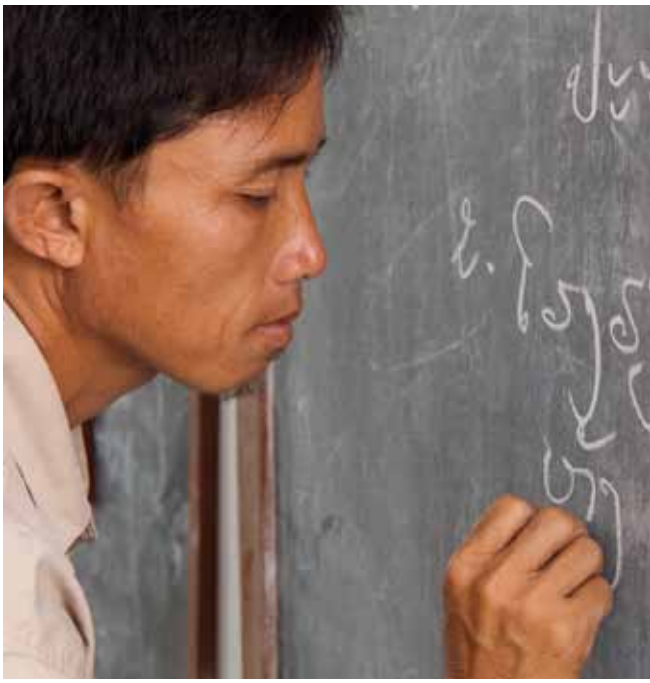
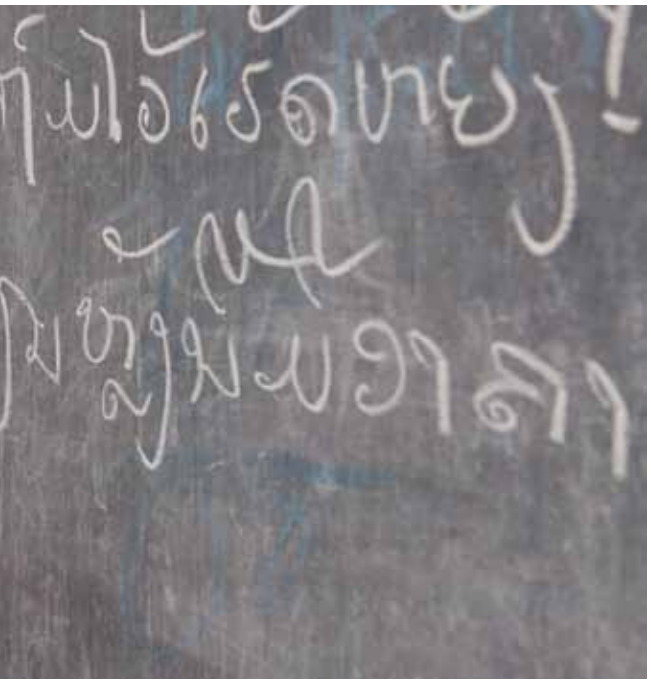


Foto oben: Bru heißt die Landessprache in Laos, in der Lehrer Homma an die Tafel schreibt.

Foto unten: Naturheiler Haheen Gul erwirbt Blüten im Rosenprojekt der Welthungerhilfe in Afghanistan.

Foto rechts: Nach dem Tsunami 2004 bedeuten Nähkurse im Flüchtlingslager auf Sri Lanka willkommene Abwechslung.



nachhaltige Strukturen aufzubauen. Entwicklung braucht vor allem Visionen und Ausdauer.

„Ein großer Teil der Menschheit lebt nur eine Dürre, eine Überflutung, einen Ernteausfall vom Hungertod entfernt." Dieser Satz des ehemaligen FAO-Generalsekretärs Binay Ranjan Sen ist heute noch immer aktuell. Wir nehmen ihn uns weiter zu Herzen. Mit großer Leidenschaft kämpfen wir für das Recht aller Menschen auf ein Leben in Würde, frei von Hunger und Armut. Asien wird dabei ein besonderer Arbeitsschwerpunkt bleiben.

Tadschikistan

In Veshab summen jetzt Bienen

In den meisten Projekten der Welthungerhilfe leben die Menschen von der Landwirtschaft, auch wenn die Gegebenheiten denkbar ungünstig sind. Darum gilt es, Alternativen zu finden. Wie im tadschikischen Millenniumsdorf Veshab. Hier lebt Sultonov Hasanboy. Seine „Ernte" kann sich sehen lassen: 20 Kilo Honig hat er gesammelt – das sind 40 Gläser á 500 Gramm. Auf dem Markt bekommt er pro Glas 20 bis 25 Somoni, drei bis vier Euro. In Veshab bedeutet das ein kleines Vermögen. Die Dorfbewohner ernähren sich in den rauen Bergen mühsam von Ackerbau und Viehzucht. Sultonov Hasanboy aber hat eine Alternative gefunden: Auf seine Initiative hin summen seit 2011 die ersten Honigbienen durch Veshab.

Stolz betrachtet Sultonov Hasanboy eine Honigwabe: Die Imkerei bedeutet seine Zukunft.

Heute leitet Sultonov Hasanboy die sechsköpfige Imkergruppe des Dorfes. Die Idee hatte der 51-Jährige schon länger, doch: „Mein größtes Hindernis war, dass niemand in Veshab wusste, wie es funktioniert", sagt der achtfache Familienvater. „Ich konnte mir nirgendwo Rat holen." Er besprach die Idee mit seinen Nachbarn und schließlich mit Mitarbeitern der Welthungerhilfe. Der Plan erschien aussichtsreich, und so bildete die Welthungerhilfe die Männer aus und stellte ihnen jeweils fünf Bienenkörbe mit entsprechenden Schwärmen und Zubehör zur Verfügung. Ein Viertel der Investitionskosten trugen die Kleinbauern selbst. Dieses Geld haben sie mit dem Ertrag des ersten Probelaufs bereits erwirtschaftet. Von jetzt an machen sie Gewinn.

„Die Honigproduktion wirft in dieser Region mehr Profit ab als die Landwirtschaft", meint Sultonov Hasanboy. „Außerdem werden wir neben dem Honig noch andere Produkte wie Bienenwachs, -harz oder Apitoxin für medizinische Zwecke verarbeiten und verkaufen." Der stolze Imker plant für die Zukunft: Ab kommendem Jahr wird er sein neu erworbenes Fachwissen an einen seiner Söhne weitergeben.

Service

Sie möchten mehr über unsere Projekte erfahren:

Martina Hampl
Marketingkommunikation
Tel. 0228/22 88-199
martina.hampl@welthungerhilfe.de

Colette – vom großen Glück, zur Schule zu gehen

Im bitterarmen Bergland von Laos wird jede Hand gebraucht, um die Familie zu ernähren. Vor allem Mädchen haben kaum eine Chance zum Lernen. Die kleine Colette aber darf den Unterricht besuchen. Ihrer Familie geht es seit Beginn des Welthungerhilfe-Projektes besser.

Regelmäßig hilft die siebenjährige Colette ihrer Familie bei der Feldarbeit.

Drei Mädchen hocken auf einer Grasinsel und winden Grashalme um die Finger bis lustige grüne Gehäuse zum Vorschein kommen. „Ein Haus für Grashüpfer“, erklärt Colette ihr Kunstwerk. Doch bevor das Spiel so richtig losgeht, ruft Colettes Mutter zur letzten Pflicht des Tages. Die Sonne neigt sich schon zur Erde – höchste Zeit, den Reis zu stampfen, Hühner, Enten und das Schwein zu füttern. Colette ist sieben Jahre alt. Mit der ganzen Kraft ihres schmalen Körpers lässt sie den gewaltigen Holzstößel in den Mörser sausen, um die Reiskörner aus den Hülsen zu schlagen. Für die Kinder der Bauernfamilien von Khaysone kommt Spielen ganz zuletzt. Weil jede Hand gebraucht wird.

Colette bewohnt mit drei Geschwistern, Eltern, Großeltern, Tante und Onkel ein Stelzenhaus aus Holz und Bambus im kleinen Dorf Khaysone. Es liegt im Nong-Distrikt, im Bergland der südlichen Provinz Savannakhet. Seine Dörfer gehören zur ärmsten Region in einem der ärmsten Länder der Erde: Laos. Gerade die Bergvölker leiden oft große Not; sie leben weltabgewandt und ohne Märkte, mühevoll müssen sie die unebenen Hänge bearbeiten und bepflanzen.

Die Ernte reicht nur neun Monate

Wie alle in Khaysone gehört Colettes Familie zum Volk der Mongkong. „Vor 200 Jahren“, erzählt ihr Vater, „kamen unsere Vorfahren aus dem Norden und siedelten hier am Ufer des Selanong-Flusses. Unsere Ahnen hatten genug Land, um Reis anzubauen. Heute ist unser Dorf umringt von großen Kautschuk- und Eukalyptusplantagen ausländischer Firmen. Unserer Familie bleibt nur ein Hektar, auf dem wir Bergreis pflanzen können. Der reicht, wenn wir Glück haben, gerade mal neun Monate.“

Doch wie die Monate bis zur nächsten Ernte überbrücken? Die Welthungerhilfe unterstützt in Khaysone nun rund 1.100 Familien wie die von Colette dabei, das ganze Jahr über satt zu werden. Reis ist das Grundnahrungsmittel, und so legen die Bewohner Nassreisfelder an, die einen deutlich höheren Ertrag garantieren als traditioneller Anbau. Sie erhalten Saatgut sowie für ihre Mitarbeit einen Lohn, um Nahrungsmittel zu kaufen, wenn die Vorräte aufgebraucht sind, oder andere Ausgaben decken zu können. Auch die neue „Reisbank" tut gute Dienste. Dort können sich die Bauern in der Not Reis leihen und später wieder „einzahlen". Ein Dorfkreditfonds ermöglicht es ihnen, Saatgut oder Tiere zu kaufen.

Eine Famlie lebt auf 15 Quadratmetern

Colettes Mutter steht in aller Frühe als Erste auf und macht Feuer unter dem rußigen Wasserkessel, um den Reis für den ganzen Tag zu dämpfen. Die Geräusche und der Rauch wecken die ganze Familie, denn die Feuerstelle ist kaum zwei Schritte von ihren Matten entfernt. Sie alle schlafen, essen, kochen und wohnen in einem einzigen Raum, kaum größer als 15 Quadratmeter. In den Ecken und über den Querbalken findet auch noch der ganze Hausrat Platz. Colette greift sich T-Shirt und Wickelrock und springt die Leiter hinab. Noch vor dem Frühstück stampft und siebt sie mit ihrer jüngeren Schwester ein paar Mörser voll Reis.

Ihre Mutter hat kleine weiße Auberginen, Bohnen und Kassava-Blätter gekocht, die sie am Abend aus dem Feld mitgebracht hat, und füllt den Reis in kleine Rundkörbe. Dann verteilt sich die Familie auf bunten Matten, formt den Klebreis zu Bällchen und tunkt sie ins Gemüse. Davon gibt es glücklicherweise nun genug, denn den Obst- und Gemüseanbau hat die Welthungerhilfe hier gefördert. Außerdem sind Fischteiche angelegt worden, für eine nahrhafte Erweiterung des Speiseplans. In Ernährungsberatungen haben die Frauen ganz praktisch und anschaulich erfahren, mit welchen für sie verfügbaren Zutaten sie ein ausgewogenes Essen kochen können, wie das der Gesundheit aller dient und dass auch Hygiene beim Kochen und Lagern der Nahrungsmittel eine wichtige Rolle spielt.

Wenn Lehrer Homma später die Schulglocke läutet, machen sich Colettes Eltern, Großeltern und die Geschwister auf den einstündigen Fußweg zu ihrem Feld. Sie werden erst am frühen Abend zurückkehren. Bergreis kostet mühsame Arbeit und ist wenig ertragreich. Deshalb sind die neuen Nassreisfelder mit ertragreicheren Reissorten der Welthungerhilfe so wichtig. Zuvor mussten Experten das Land von Blindgängern räumen. Es sind US-amerikanische Streubomben, die während des Vietnam-Krieges über Laos abgeworfen wurden. 30 Prozent dieser Minen explodierten nicht – und liegen noch heute als lebensgefährliche Zeitbomben in der Erde.

„Ich helfe gerne bei der Arbeit. Das muss eben sein. Trotzdem bin ich froh, dass ich in die Schule gehen darf."

Für Colette läutet die Glocke die schönsten Stunden des Tages ein: den Unterricht. Sie gehört zu den glücklichen Mädchen im Dorf – sie darf zur Schule gehen. Die meisten Mädchen bekommen neben der Arbeit auf dem Feld und im Haus keine Zeit zum Lernen. Colettes Eltern aber sind sich einig: Alle ihre Kinder sollen die Schule besuchen. Nur dort lernen sie neben der nur gesprochenen Stammessprache Bru auch die Landessprache Laotisch. Colette geht in die erste Klasse, doch schon jetzt weiß sie ganz genau: „Ich will Lehrerin werden." Sie wird teilhaben an den Fortschritten in ihrem Dorf, dessen Bewohner hoch motiviert sind, ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen.

Mit ihrer Mutter stampft Colette Reis, das Hauptnahrungsmittel für den ganzen Tag.

50 Jahre Welthungerhilfe – grünes Signal für eine Zukunft ohne Hunger

Es ist eine gemeinsame Erfolgsgeschichte: Seit 50 Jahren engagiert sich die Welthungerhilfe mit Unterstützung von Spendern und treuen Weggefährten gegen Hunger und Armut. Ein Jubiläum, das im Zeichen zahlreicher Aktionen steht und den Blick nach vorn richtet – um Menschen die Möglichkeit zu geben, in Würde und frei von Hunger zu leben.

Mit Moderatorin Katty Salié diskutieren (v. l.) Benny Adrion, Ingeborg Schäuble, Dieter Thomas Heck, Birgit Zeitler und Ralf Otto.

Berlin, am Abend des ersten Dezembers 2011: Der offizielle Startschuss für das Jubiläumsjahr fällt. Rund 100 Gäste waren gekommen, als Welthungerhilfe-Präsidentin Bärbel Dieckmann mit Generalsekretär Dr. Wolfgang Jamann feierlich die Podiumsdiskussion eröffnete. Es waren bewegende, erschütternde, aber auch hoffnungsvolle Geschichten, die Moderatorin Katty Salié den Talkgästen entlockte. Zu Wort kamen unter anderem Ingeborg Schäuble, ehemalige Vorstandsvorsitzende, Moderator Dieter Thomas Heck und Benny Adrion, Gründer der Trinkwasserinitiative Viva con Agua. Besonders lebhaft wussten Birgit Zeitler als Mitglied des Nothilfeteams sowie Ralf Otto, dienstältester Mitarbeiter der Welthungerhilfe, Anekdoten aus der Geschichte zu erzählen.

„Nur gemeinsames Handeln macht es möglich, Hunger in der Welt erfolgreich zu bekämpfen“, erklärte Generalsekretär Dr. Wolfgang Jamann. „Unser Auftakt war daher ein Appell an langjährige und neue Partner, uns im Jubiläumsjahr zur Seite zu stehen.“ Und es hat funktioniert, denn unisono und mit viel Enthusiasmus sagten die Mitgliedsorganisationen ihre volle Unterstützung zu. In diesem Sinne mobilisiert die neue Kampagne unter dem Motto „Es ist möglich“ eine breite Öffentlichkeit, sich aktiv und engagiert einzubringen. So viele Erfolgsgeschichten der Welthungerhilfearbeit treten den Beweis an, dass es sich lohnt.

Trotzdem gilt es, das eigene Handeln immer wieder kritisch zu hinterfragen. Im Jubiläumsjahr in Form eines weiteren Projektes, der „Denkfabrik – Searchers Unlimited“. Sie vereint kreative Querdenker aus Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft, um die Zukunft der Entwicklungszusammenarbeit zu diskutieren. Ihr unverstellter Blick von außen ist gefragt. So folgten unter anderem Regisseurin Doris Dörrie, Ex-Fußballnationalspieler Marco Bode, Musiker PeterLicht, Schokoladenunternehmer Alfred Ritter und Auslandskorrespondentin Antonia Rados der Einladung. Mit dem Ziel, bewusst unkonventionelle Ideen zu entwickeln und sich dem Thema einmal von einer ganz anderen Seite zu nähern.

Neue Mechanismen werden für die Entwicklungszusammenarbeit immer wichtiger, gerade angesichts der globalen Herausforderungen wie Klimawandel und Ressourcenknappheit. Noch immer hungern fast eine Milliarde Menschen weltweit. Seit ihrer Gründung im Jahr 1962 förderte die Welthungerhilfe in insgesamt 70 Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas rund

6.600 Projekte. Doch das Ziel ist noch nicht erreicht. Wolfgang Jamann: „Wir haben viele und gute Erfolge im Kampf gegen Hunger und Armut erzielt, aber vor uns liegt noch ein weiter Weg. Und wie der künftig am besten zu begehen ist, darüber wollen wir uns Gedanken machen und uns mit Experten und unseren Unterstützern auseinandersetzen."

Eine Stunde gegen den Hunger aktiv werden

Ende März startet dann unsere Jubiläumskampagne „1 Stunde gegen den Hunger". Alle Menschen in Deutschland sind aufgerufen, den Gegenwert einer Arbeitsstunde zu spenden. Mit dieser kleinen Geste kann jeder Großes bewirken – ob Unternehmen, Sportvereine, Schulen oder Einzelne. Sie wissen nicht, wie viel Sie pro Stunde verdienen? Ganz einfach lässt sich unter www.50jahre.welthungerhilfe.de der Lohn einer Arbeitsstunde errechnen und mit einem Klick spenden. Wenn Sie also mal wieder zu lange im Büro sitzen: Wandeln Sie die Überstunde in eine Spende um!

Oder starten Sie eine einstündige Aktion, deren Erlös Sie der Welthungerhilfe zukommen lassen. Wie wäre es zum Beispiel, eine Stunde lang Ausrangiertes zu versteigern? Ein 60-minütiges Spontan-Konzert in der Fußgängerzone? Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Neben neuen Ideen sind natürlich auch alle Events herzlich willkommen, deren Erfolg schon lang erprobt ist: Muffinverkauf, Krumpernfest in Bekond oder unermüdliche LebensLäufe. „Jeder hat mal ein Stündchen Zeit. Und es kann ganz schön viel Spaß machen", beschreibt Anja Sailer, Projektleiterin im Jubiläumsteam, die Kampagnenidee. Bald schon tickt im Internet live die Spendenuhr und lädt zum Mitfiebern ein.

Als weiteres Jubiläumshighlight stellt sich eine Fachtagung vom 24. bis 25. April in Bonn dem Thema Nachhaltigkeit. Es diskutieren Vertreter der Welthungerhilfe, Mitarbeiter lokaler Partnerorganisationen sowie internationale Experten aus Politik und Wissenschaft. Gefragt sind dabei vor allem die Meinungen und Erfahrungen unserer Südpartner. Was hat sich bewährt? Wie können wir die Herausforderungen der Zukunft gemeinsam angehen? Auch hier richten wir unseren Blick nach vorn! Und zum Jubiläum gibt es auch Geschenke: Mit einer Gedenkmünze sowie einer Sonderbriefmarke würdigt das Bundesfinanzministerium die Arbeit der Organisation. Diese werden im Rahmen einer Feierstunde vor der Tagung symbolisch übergeben.

Das Jubiläumsjahr sorgt also für eine Menge Überraschungen. Einen Überblick per Klick gibt es unter www.50jahre.welthungerhilfe.de mit Fakten und Terminen sowie Videos und spannenden Hintergrundstories zum runden Geburtstag. Wer mag, unternimmt hier gleich eine interaktive Reise durch die vergangenen 50 Jahre oder ist hautnah dabei auf 123wir.org.

Service

Sie möchten mehr über unser Jubiläum erfahren:

Anja Sailer
Team 50 Jahre Welthungerhilfe
Tel. 0228/22 88-189
anja.sailer@welthungerhilfe.de

Eine Stunde aktiv werden, das kann zum Beispiel ein LebensLauf sein, wie hier in Bekond. Macht mit!

Werden Sie unser Jubiläums-Partner?

Wir laden Sie, liebe Unternehmerinnen und Unternehmer, herzlich ein, in diesem Jahr unser Jubiläumspartner zu werden. Zu unserem 50. Geburtstag bieten wir Ihnen zahlreiche Möglichkeiten, sich mit Ihrem unternehmerischen Engagement einzubringen und die vielen Aktivitäten der Welthungerhilfe für sich zu nutzen.

Beispielsweise im Rahmen unserer Kampagne „1 Stunde gegen den Hunger“. Sie startet im März und ruft alle Menschen in Deutschland dazu auf, den Gegenwert einer Arbeitsstunde zu spenden. Sie fragen sich, wie ein Beitrag in Ihrem Unternehmen aussehen könnte? Wir haben es Ihnen leicht gemacht. Auf www.50jahre.welthungerhilfe.de finden Sie und Ihre Mitarbeiter einen Stundenlohnrechner, der schnell und einfach den Betrag einer Arbeitsstunde errechnet. Dieser Betrag – oder jeder andere frei wählbare – kann anschließend durch einen Klick direkt gespendet werden.

Natürlich stellen wir Ihnen auch gerne Instrumente zur Verfügung, die Sie in Ihren eigenen Medien veröffentlichen können, wie zum Beispiel ein Online-Spendenbanner. So kann zurückverfolgt werden, wie viel Sie und Ihre Mitarbeiter für uns spenden – per Mausklick über Ihre Website lässt sich eine Sammelaktion einfach und ohne Aufwand für Sie umsetzen.

Als Unternehmen haben Sie neben der Variante einen Stundenlohn zu spenden noch weitere Möglichkeiten, sich zu beteiligen. Zum Beispiel könnten Mitarbeiter einen 1-stündigen Benefizlauf zugunsten der Welthungerhilfe initiieren. Oder Ihr Unternehmen spendet über mehrere Wochen einen Teil des Erlöses aus einer Verkaufsstunde pro Tag. Sie organisieren einen Tag der offenen Tür mit vielen Vorführungen und kleineren Events? Spenden Sie der Welthungerhilfe die Erlöse einer Stunde an diesem Tag! Ihre Ideen sind uns willkommen! Wir beraten Sie gerne und stellen Ihnen Flyer, Plakate und Online-Banner zur Verfügung. Auf unserer Jubiläumsseite www. 50jahre.welthungerhilfe.de veröffentlichen wir gerne ausgewählte Aktionen und Ideen.

Der Jubiläumsfonds

Wenn Sie sich nicht an der Kampagne beteiligen möchten, aber trotzdem der Welthungerhilfe als Partner zur Seite stehen wollen, haben wir eine gute Alternative für Sie: Der extra für das Jubiläum eingerichtete Jubiläumsfonds. Das Prinzip: Bei einer Spende ab 5.000 Euro stellt die Welthungerhilfe Ihnen das eigens für Jubiläumspartner entworfene Logo für Ihre Kommunikation zur Verfügung. Drei Viertel der Spenden des Jubiläumsfonds kommen Ernährungssicherungsprojekten zu Gute. Ein Viertel

fließt in Jubiläumsaktivitäten, die dazu beitragen, die entwicklungspolitische Diskussion in Deutschland voranzutreiben sowie Solidarität mit Menschen in armen Ländern zu fördern.

Ideen erwünscht

Das Jahr bietet zudem die Möglichkeit, sich innerhalb einer der Jubiläumsveranstaltungen für die Welthungerhilfe zu engagieren – nicht zuletzt beim Festakt am 14.12.2012 oder über unseren hochwertigen Bildband.

Das Team Unternehmenskooperationen freut sich auf Ihre Ideen und Ihr Know-how, auf Ihr Engagement und das Ihrer Belegschaft!

Bree sagt Happy Birthday

Etwas Modisches kreieren und damit helfen, den Hunger in der Welt zu besiegen – anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Welthungerhilfe gestaltete der Taschenhersteller BREE eine Motto-Tasche. Auf jedem Modell springt ein Slogan ins Auge, der sich mit Zielen der Organisation verbinden lässt. Ein Teil des Erlöses jedes verkauften Exemplars kommt der Arbeit der Welthungerhilfe zugute: BREE zahlt in den Jubiläumsfonds ein. Die Gelder unterstützen auf diese Weise zu 75 Prozent Projekte der Ernährungssicherung, 25 Prozent einer jeden Spende fließen in die Finanzierung von Maßnahmen zum Jubiläumsjahr.

„Uns geht es um praktische, schöne Hilfe, die sich jeder leisten kann und die auch Spaß macht“, sagt Lars Maschmeyer, Marketingleiter von BREE. Mit der Welthungerhilfe hat sich das Unternehmen einen verlässlichen Partner ausgesucht, der nun 50 Jahre Erfahrung in der Umsetzung von Projekten vorweist. Die Kooperation ist bis zum Ende des Jubiläumsjahres vereinbart.

Ab Ostern wird die Tasche aus Cottongewebe im Handel erhältlich sein. Die Taschen können Sie zum Preis von 14,95 Euro erwerben, wobei von jeder verkauften Tasche 1,50 Euro direkt an die Welthungerhilfe weitergeleitet werden.

Foto Mitte: Spenden der Jubiläumsaktion fließen in Projekte – wie hier nach Pakistan.

Foto unten: Sie verstehen sich auf Anhieb – Welthungerhilfe-Präsidentin Bärbel Dieckmann und die kleinen Dorfbewohner im äthiopischen Sodo.

Service

Sie möchten mehr über unser Jubiläum erfahren:

Vera Schernus
Unternehmenskooperationen
Tel. 0228/ 22 88-468
unternehmen@welthungerhilfe.de

Viva con Agua powert für Trinkwasser

Eine Welle aus Spaß an solidarischem Handeln rauschte im vergangenen Herbst gleich durch mehrere Länder. Vom 11. bis zum 22. November ging mit den Viva con Agua Wassertagen bereits zum dritten Mal das Internationale Festival für sauberes Wasser an den Start.

Foto oben: Beim DUNK4WATER & SOUL-Basketballspiel gibt auch Regisseur Fatih Akim sein Bestes.

Foto rechts: Mit viel Farbe und Phantasie setzen Künstler aus aller Welt das Thema WASH um.

In 24 Städten Deutschlands, der Schweiz und diesmal sogar in Barcelona hatten ehrenamtliche Helfer des Welthungerhilfe-Partners einen fröhlich-bunten Terminkalender aus Musik, Kunst und Kultur auf die Beine gestellt. Eine Welle, die Besucher zum Mitmachen mitriss – und die das Spendenbarometer für das aktuelle WASH-Projekt von Viva con Agua und der Welthungerhilfe in die Höhe schnellen ließ. WASH, das bedeutet Trinkwasserversorgung, sanitäre Grundversorgung und Hygiene. Bei allen Aktionen in Deutschland kamen Spenden für das Welthungerhilfe-Projekt in der äthiopischen Amhara-Region zusammen, wo Wasser- und Sanitärprogramme für eine sichere Lebensgrundlage der Menschen sorgen.

Kultur pur begeistert die Hamburger

Da wippten zum Beispiel in der Hamburger Diskothek Gruenspan die Füße zum Akustik-Konzert von Max Mutzke und Revolverheld-Frontmann Johannes Strate. Viele weitere hochkarätige Künstler, wie Bonaparte oder die Ohrbooten, eroberten als Botschafter für sauberes Wasser die Bühnen. Nachts luden bekannte Szene-Discjockeys auf die Tanzflächen ein. Ihr literarisches Talent gaben junge Dichter auf Poetry-Slams für die gute Sache zum Besten. Ob Flash-Mobs, Kinonächte oder das DUNK4WATER & SOUL-Basketballspiel – zwölf Tage lang schlugen die Herzen der Wasserfans höher.

Die zwei Seiten des Wassers

Das Hamburger Schanzenviertel bot die Bühne für eine besondere Premiere: Beim WASH Social-Art-Festival ließen sich elf Street-Art-Künstler aus aller Welt bei ihrer Arbeit über die Schulter schauen. Auf 600 Quadratmetern verwandelten sie mit Spraydosen, Acrylfarben oder Kreide karge Holzwände zu überdimensionalen Kunstwerken. Den kreativen Köpfen diente dabei das Thema WASH als Inspirationsquelle. Alaniz aus Argentinien beispielsweise kennt den Kampf um sauberes Wasser aus eigener Erfahrung. In seiner Interpretation brachte er daher das Gegenspiel von Freude und Leid zum Ausdruck, das Wasser bedeuten kann. Die englische Künstlerin Billy wählte für ihr Graffiti den Titel „It´s raining in my heart“. Dem Regen schenkte auch NAF aus Peru mit seinem Werk „Sacred Rain“ Aufmerksamkeit. Alle Künstler, darunter Frederico Morim (Mosambik), Shamsia (Afghanistan), Dhear (Mexiko), Zezao (Brasilien), Sago (Italien), Tika (Schweiz) sowie die deutschen Künstlergruppen „Bitte alles ändern“, KLUB7 und Mittenwald, hatten sich mit einer Kostprobe ihres Schaffens per Internet für das Art-Camp beworben.

Zwischen Pinsel, Planen und Paletten trafen sie zum ersten Mal zusammen und erzählten den Besuchern Spannendes aus ihren Kulturen. Wer nun selbst Lust auf Buntes bekommen hatte, gestaltete in der Lounge mit seinem Lieblingskünstler das eigene Shirt oder Schuhe. „Das Festival rückt das Zusammenspiel von Wasserverfügbarkeit, Wasserqualität, Gesundheit und wirtschaftlicher Produktivität in ein völlig neues Licht. Wenn sich so die Menschen mit einer der großen Herausforderungen unserer Zeit auseinandersetzen, ist schon viel erreicht“, erklärt Stephan Simon, WASH-Experte der Welthungerhilfe. Die großen Graffiti-Werke stehen nun unter www.washfestival.com zum Verkauf – WASH-Kunst für sauberes Wasser auf der ganzen Welt.

Umweltschutz muss man sich leisten können

Gegen den Hunger, für die Umwelt – das sind keine Gegensätze. Zumindest nicht für den ÖkoHuman-Stiftungsfonds der Welthungerhilfe: Hierüber werden gezielt Projekte der Armutsbekämpfung bei gleichzeitigem Einsatz für den Naturschutz unterstützt.

Traurig, aber wahr: Wer in Entwicklungsländern lebt und Hunger hat, ist oftmals nicht in der Lage, sich um die Umwelt zu kümmern. Genau an diesem Punkt setzen die Projekte von **ÖkoHuman** an. Menschen in armen Regionen sollen genug zu essen haben, ohne dass sie dafür die Natur zerstören müssen. „ÖkoHuman fördern heißt, in unsere Zukunft zu investieren", sagt Dr. Albert Otten, Geschäftsführer der Stiftung Welthungerhilfe. „Es geht um den Erhalt begrenzter Ressourcen und darum, dass sich die Menschen dort einen verantwortungsvollen Umgang mit der Natur leisten können."

Das erste über den ÖkoHuman-Fonds finanzierte Projekt ist in Indien angesiedelt. Weil Feuerholz am Golf von Mannar rar war, sind in der Vergangenheit die Mangrovenwälder hektarweise abgeholzt worden. Mit den Einnahmen aus dem Verkauf des geschlagenen Holzes konnten sich Familien ernähren. Doch dann kam es für die Bewohner knüppeldick: Die Fischbestände gingen massiv zurück – und das in einer Region, die vom Fisch abhängig ist. Obendrein rollte Weihnachten 2004 auch noch der Tsunami über die Reste des Mangrovenwaldes hinweg. Über den ÖkoHuman-Fonds konnten nun der Wald wieder aufgeforstet und den Menschen alternative Einkommensquellen aufgezeigt werden. So also gehen der Kampf gegen Hunger sowie das Engagement für Naturschutz Hand in Hand.

Eine-Million-Euro-Grenze geknackt

Noch gar nicht lange ist es her, dass eine 5.000-Euro-Spende der Fußballer von Bayer 04 Leverkusen die 1-Million-Euro-Grenze des ÖkoHuman-Stiftungsfonds knackte. Das klingt nach viel Geld. Allerdings ist auch noch jede Menge zu tun.

Beim aktuellen ÖkoHuman-Projekt beispielsweise sollen die Lebensbedingungen der Menschen in Peru und Ecuador verbessert werden. Dabei dreht sich alles um den Regenwald – er ist Lebensgrundlage und Ressource zugleich. Gemeinsam mit den Menschen vor Ort wird ein Waldmanagement umgesetzt. Das Ziel? Die Abholzung einzudämmen und den Wald als nachhaltige Einkommensquelle zu nutzen.

Bayer 04-Kapitän Simon Rolfes übergibt die Spende an Albert Otten. Sein voller Einsatz auf dem Spielfeld hat Spuren hinterlassen – der für die gute Sache auch.

Angeboten werden auch Schulungen zum verträglichen Land- und Forstbau.

Wie die Projektarbeit von ÖkoHuman finanziert wird? Ganz einfach: Über die Erträge! Zuwendungen werden als zweckgebundene Zustiftung behandelt, die den Kapitalstock des ÖkoHuman-Stiftungsfonds erhöhen. Das Kapital verzinst sich pro Jahr mit circa drei Prozent: Bei einer Zustiftung von 1.000 Euro liegt der jährliche Ertrag bei 30 Euro, bei einer 5.000-Euro-Zustiftung beträgt die entsprechende Summe 150 Euro. Nur diese Erträge werden für die Projekte verwendet und das Jahr für Jahr; das von den Unterstützern eingebrachte Kapital bleibt also unangetastet.

Service

Sie möchten sich an ÖkoHuman beteiligen:

Dr. Albert Otten
Geschäftsführer Stiftung Welthungerhilfe
Tel. 0228/22 88-600
massgeschneidert@welthungerhilfe.de
www.stiftung-welthungerhilfe.de

ÖkoHuman

ist der Zukunftsfonds der Stiftung Welthungerhilfe, der gezielt Projekte unterstützt, die Hunger und Armut überall auf der Welt bekämpfen und dabei gleichzeitig die Umwelt schützen. Angefangen hat alles im Sommer 2008. Damals wurde ÖkoHuman auf Basis eines privaten Engagements gegründet. 100.000 Euro betrug das Startkapital. Bislang haben sich über 450 Unterstützer (Stand Januar 2012) für den Fonds engagiert.

Dürre in Ostafrika: Aus Tanks versorgen Mitarbeiter der Welthungerhilfe die Bewohner des kenianischen Tana River Distriktes.

Vorgestellt

Die GLOBUS-Stiftung (www.globus-stiftung.de) wurde 2005 von Thomas Bruch, dem geschäftsführenden Gesellschafter der Globus SB-Warenhaus- und Baumarkt-Gruppe, im saarländischen St. Wendel gegründet. Für Stifter Thomas Bruch und seine Frau Graciela ist die Jugendarbeitslosigkeit eines der schwierigsten gesellschaftlichen Probleme in Deutschland. Deshalb unterstützen sie vor allem Projekte, die benachteiligten Jugendlichen eine Chance geben, sich in die Arbeitswelt zu integrieren. In Entwicklungsländern konzentriert sich die Stiftung auf Kinder- und Jugendförderung sowie auf die Verbesserung der medizinischen Versorgung. Im Katastrophenfall leistet sie spontan und unbürokratisch Hilfe, indem sie Nothilfeprojekte der Welthungerhilfe oder anderer Organisationen finanziell unterstützt.

Im Notfall unbürokratische Wege gehen

Kinder und Jugendliche sind die Zukunft, aber manche haben kaum Chancen auf ein glückliches Leben. Die Globus-Stiftung aus St. Wendel möchte diesen jungen Menschen Perspektiven für ein zufriedenstellendes Arbeitsleben schaffen, in Deutschland wie in den ärmsten Ländern der Welt. Doch auch nach Naturkatastrophen leistet sie schnell und unbürokratisch Hilfe.

Erfolgreiche Unternehmer müssen sich gesellschaftlich engagieren – so jedenfalls sieht das Graciela Bruch von der saarländischen Globus-Stiftung. Ihr Ehemann Thomas führt das 1828 gegründete Familienunternehmen mit dem gleichen Namen seit 34 Jahren. „Als gut florierendes Unternehmen haben wir natürlich eine soziale Verantwortung“, findet Graciela Bruch. So hat die Familie Bruch in der Vergangenheit immer wieder gespendet. „Das lief aber völlig unkoordiniert“, so Graciela Bruch. 2005 gründete ihr Mann als geschäftsführender Gesellschafter eine Stiftung, um das soziale Engagement zu bündeln und das Geld kontrolliert weiterzugeben.

Kinder brauchen Hilfe

Der Schwerpunkt der Globus-Stiftung liegt in der Förderung benachteiligter Jugendlicher. „Das müssen nicht immer finanziell Schwache sein“, erklärt die Vorstandsfrau. Kinder brauchen auch Hilfe, wenn ihre Familien zerrüttetet sind, die Eltern Alkoholiker sind oder sonstige Probleme haben. Persönlich liegt ihr vor allem etwas an Jungen und Mädchen mit Lernschwächen. „Für diese Menschen gibt es kaum Angebote“, weiß Graciela Bruch. Deshalb unterstützt sie gerne Projekte, die dieser Gruppe den Weg ins Arbeitsleben ermöglichen.

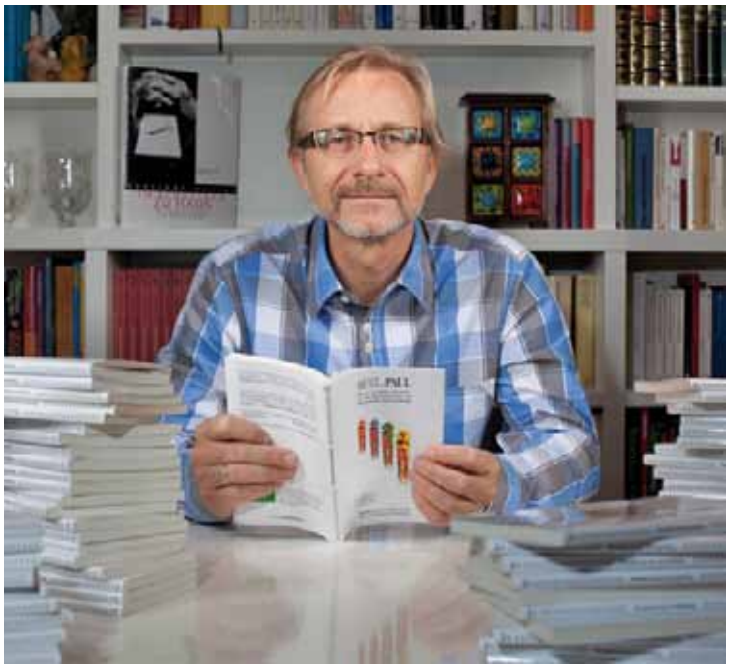
Zur Kooperation mit der Welthungerhilfe ist die Globus-Stiftung durch das Erdbeben in Haiti am 12. Januar 2010 gekommen. „Ich habe die Spendenaufrufe in den Medien gesehen und mich für die Welthungerhilfe entschieden, weil ich von ihr immer nur Gutes gehört habe“, sagt Graciela Bruch. So spendete sie nach dem verheerenden Beben rund 56.000 Euro für die Versorgung notleidender Kinder durch den Bau von Schulküchen. Ein halbes Jahr später überwies sie 10.000 Euro für die Flutopfer in Pakistan. Im vergangenen Jahr leistete die Globus-Stiftung dann Nothilfe für die Hungernden am Horn von Afrika, indem sie 10.000 Euro für Hilfsgüter wie Küchenutensilien, Moskitonetze, Plastikplanen oder Schlafmatten bereitstellte.

„Normalerweise besuchen wir immer unsere Projekte und haben einen engen Bezug zu ihnen“, so die ehrenamtlich Tätige, die sich die Vorstandsarbeit mit Wolfgang Commenda teilt. „In solchen Notfällen wie der Hungersnot in Afrika muss man aber spontan und unbürokratisch handeln.“ Dass aus der Nothilfekooperation mit der Welthungerhilfe auch eine langfristige Zusammenarbeit entstehen könnte, sei durchaus denkbar. Am liebsten natürlich ein Bildungsprojekt für Kinder und Jugendliche.

Steht längst in euren Lesebüchern

Wenn jemand so erfolgreich ist wie PAUL, dann ist es Zeit für ein Best-of. Diesen Ratschlag beherzigt der Dülmener Autor Manfred Sestendrup und präsentiert der Welthungerhilfe zu ihrem 50. Geburtstag ein besonderes Geschenk: Die Jubiläumsausgabe BEST of PAUL.

Vom Leben angeheuert rudert PAUL darin in 99 bekannten und 22 neuen Gedichten mal als Zyniker, mal als Weltverbesserer wechselweise staunend, glücklich oder geknickt durch unzählige Alltagssituationen. In bewährter Manier gibt PAUL sein Bestes aus vier PAUL-Leben.



In der Jubiläumsausgabe BEST of PAUL hat Autor Manfred Sestendrup die 99 besten PAUL-Gedichte zusammengestellt und um 22 neue erweitert.

Sein Buchdebüt erlebte PAUL vor genau 15 Jahren. In *PAUL gibt sein Bestes* durchläuft er in fast 100 Gedichten ein komplettes PAUL-Leben, ist klein, wächst heran, trifft Paula, altert, stirbt. Und: Er findet ein interessiertes Publikum, das mehr von ihm lesen will. Sestendrup veröffentlicht drei weitere Bände: *PAUL allzeit bereit, PAUL in Reimkultur* und *PAUL hilft weiter*. Das Markenzeichen der sprachlich knapp gehaltenen Gedichte – Sprachwitz, Hintersinn, feine Ironie – lässt Literaturkritiker Bezüge herstellen zu Wilhelm Busch oder Eugen Roth. „Seine Gedichte machen schmunzeln und werfen dann wieder gedankliche Fußangeln aus. Das gilt vor allem für die Epigramme, die fast so gut sind wie jene von Kästner“, urteilt die WAZ.

Mit PAUL hat Sestendrup eine Kunstfigur geschaffen – „kein bestimmter Mensch, aber bestimmt ein Mensch“ -, die es längst in viele Lesebücher geschafft hat. Einzelne PAUL-Gedichte finden sich auf Glückwunschkarten oder Kalendern. Und das wohl bekannteste PAUL-Gedicht *klein sein* wurde zum Motto-Gedicht vieler Kindergärten und einer Bronzeskulptur.

Ein poetisches Projekt wird zum Selbstläufer

Über 25.000 PAUL-Bücher – die ersten beiden Bände längst vergriffen – das ist für eine lyrische Publikation eine beachtliche literarische Erfolgsgeschichte. Und für die Welthungerhilfe eine humanitäre, denn ihr widmet Sestendrup uneingeschränkt seinen PAUL als poetisches Projekt. Der hauptberufliche Gymnasiallehrer für Deutsch und Sport unterstützt die Welthungerhilfe schon seit 1978 mit seinem literarischen Schaffen. Alle Einnahmen aus Lesungen und dem Verkauf der PAUL-Bücher spendet er für die Projektarbeit der Organisation, die ihn schon als Student mit ihrem Ansatz der „Hilfe zur Selbsthilfe“ überzeugte. Dafür erhielt er 1994 die Dankmedaille der Welthungerhilfe, 2004 die Kulturplakette der Stadt Dülmen und 2008 das Bundesverdienstkreuz. Unermüdlich engagiert er sich als „Aktionsgruppe Sestendrup“ gemeinsam mit seiner Frau Elfi und den erwachsenen Kinder David, Elisa und Jürgen.

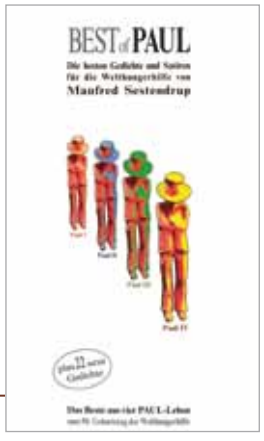
PAUL, sein treuer Weggefährte, hat als poetisches Projekt längst eine sechsstellige Spendensumme eingebracht und sich dabei als Spendensammler verselbstständigt. So spendeten beispielsweise anlässlich der Tsunami-Katastrophe 2004 zahlreiche Menschen über den ihnen aus Büchern oder Lesungen bekannten PAUL fast 7.000 Euro an die Welthungerhilfe.

pessimismus-profi
als die sache wider erwarten
doch gut ausgeht
fällt paul ein stein vom herzen
direkt vor die eigenen füße
und
schon wieder steht er
vor einem neuen hindernis

BEST of PAUL
Die Jubiläumsausgabe von Manfred Sestendrup BEST of PAUL können Sie zum Preis von 10 Euro plus Versand bestellen über:

Manfred Sestendrup
Overbergstraße 11,
48249 Dülmen
Tel. 02594/84975
M.Sestendrup@t-online.de
www.paulgedichte.de

Der komplette Verkaufspreis fließt in die Arbeit der Welthungerhilfe.



Was... tut ein „Bufdi“ bei der Welthungerhilfe?

Er ist 19 Jahre jung und ein Pionier – seit vergangenem Sommer absolviert Fabio Schleicher als erster „Bufdi“ sein Bundesfreiwilligenjahr bei der Welthungerhilfe. Für den jungen Kölner kam das neue Freiwilligenjahr gerade recht: „Nach dem Abitur wusste ich nicht so recht, was ich machen sollte. Auf jeden Fall nicht halbherzig in irgendeinem Hörsaal sitzen.“ In der Bonner Zentrale unterstützt Fabio Schleicher nun die Kolleginnen und Kollegen der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit, hilft bei Veranstaltungen oder Spendenaktionen. „Events organisieren, das gefällt mir gut. Ich bin nicht der Typ, der gern den ganzen Tag am Computer hockt“, erzählt er. Zunächst war es eine ziemliche Umstellung von Schule auf Vollzeitjob. Doch die Arbeit und der Einblick in die Organisation machen ihm nun so viel Spaß, dass er sich ein Studium im Bereich Entwicklungszusammenarbeit gut vorstellen kann.

Warum... sitzt Gerhard Uhrmacher schon um 6 Uhr am Schreibtisch?

Weil Länderreferent Gerhard Uhrmacher bei der Welthungerhilfe für das östlichste Projektland mit der größten Zeitverschiebung zuständig ist: Nordkorea. Acht Stunden sind seine Kollegen zeitlich voraus. Wenn also Entscheidungen über das Budget anstehen, oder schnell noch etwas per Telefon oder Mail geklärt werden soll, dann muss das in der Frühe geschehen. „Ich bin sowieso ein Morgenmensch“, sagt Gerhard Uhrmacher, „mir fällt das nicht schwer“. Schwierig seien nur die Reisen, um Projekte in Nordkorea zu besuchen: „Der Jetlag danach ist extrem.“ Gerhard Uhrmacher wechselte 2001 ins Asienreferat. Zuvor lebte er viele Jahre in Afrika. Wenn der 53-Jährige am frühen Nachmittag das Büro verlässt, begegnet ihm oft ein wohlwollend spöttisches „Ach, du gehst schon?“. „Nur kein Neid“, grinst er dann, denn seine Arbeit ist bereits getan und die Kollegen in Pjöngjang schlummern längst.

Wie... erfahren indische Frauen etwas über ihre Rechte?

In vielen Dörfern Indiens arbeitet die Welthungerhilfe daran, Frauen über ihre Rechte aufzuklären und sie zu motivieren, sich stärker an Entscheidungen in der Familie oder im Dorf zu beteiligen. Ein großer Teil von ihnen ist des Lesens und Schreibens nicht mächtig – und so kommt ein illustriertes Plakat zum Einsatz. Es greift Alltagssituationen auf und macht Müttern Mut, auch ihre Töchter zur Schule zu schicken. In Kursen diskutieren die Frauen anhand des Plakates über Gleichberechtigung und wirtschaftliche Chancen, die sich ihnen dank Bildung eröffnen. Sie erfahren, dass Buchstaben über Unabhängigkeit entscheiden und aus der Not führen können.

Worüber... sprechen ein deutscher Bauer und seine kenianischen Gäste?

Über Diversifizierung, also mehr Abwechslung beim Anbau und der Vermarktung! Gespannt lauschten im vergangenen November sechs kenianische Welthungerhilfe-Mitarbeiter den Anregungen und Erfahrungen eines Bonner Bio-Bauern. Den Besuch des Bauernhofes nutzten die Gäste aus dem Büro in Nairobi – Projektverantwortliche, Finanzexperten und Logistiker – als fachlichen Abstecher. Eigentlich waren sie gekommen, um sich mit ihren Bonner Kollegen auszutauschen, künftige Projekte zu besprechen

und hinter die Kulissen der Organisation zu schauen. „Viele Namen waren uns von Telefon oder Mail her vertraut. Jetzt kennen wir die Menschen dahinter und haben erlebt, was für eine große Familie wir als Welthungerhilfe sind“, schreibt Lyner Odera nach seiner

Rückkehr. Es sei sehr motivierend gewesen, und sicherlich wirke sich der Besuch auf eine noch effektivere Zusammenarbeit aus. Augenzwinkernd wünscht sich Lyner Odera, dass einiges des in Deutschland Beobachteten nach Kenia gebracht werden sollte, wie strengere Straßenregeln oder funktionierende öffentliche Verkehrsmittel. Nur die ungewohnte Kälte habe ihnen sehr zu schaffen gemacht – obwohl das der warme Empfang der Kollegen schnell wieder wettgemacht habe.

Weshalb... kehrt Rudolf Schwarz aus Nicaragua zurück?

Weil er sein Projekt im Osten Nicaraguas beendet und in die Hände der Bewohner übergeben hat. Als Rudolf Schwarz in der autonomen Atlantikregionen (RAAN) mit seiner Arbeit begann, schlug die Skepsis der Menschen schnell in Vertrauen um: „Ihr seid die ersten, die uns fragen, was wir brauchen, und die nicht mit einem fertigen Vorschlag kommen“, hörte er. Genau das war das Ziel des Projektes. Gemeinsam und gleichberechtigt entwickelten ausgewählte Männer und Frauen der Gemeinde

Waspam einen Dorfentwicklungsplan. Darin findet sich eine Art Fahrplan, wie das Vieh künftig durch Zäune von Feldern und Gemüsegärten ferngehalten werden kann. Wie und wann die Bauern Reis- und Bohnensaatgut selbst herstellen, um nicht von hohen Händlerpreisen abhängig zu sein. Oder, dass die Ausbildung im Bereich Tiermedizin geplant ist, um die von der Welthungerhilfe erhaltenen Hühner und Schafe gesund zu erhalten. In der RAAN leben rund 80 Prozent der Menschen in extremer Armut, viele Kinder sind unterernährt. Zu großen Teilen setzt sich die Bevölkerung aus Miskitus zusammen, den Nachkommen eines kleinen Indianerstammes. Von der Regierung vernachlässigt und der Diskriminierung ausgesetzt, bot ihnen das Welthungerhilfe-Projekt endlich eine Chance, eigenständig Bahnen für eine bessere Zukunft zu legen. Rudolf Schwarz hat sich leichten Herzens aus Waspam verabschiedet. Der Fahrplan ist gut in der Zeit, vieles wurde schon umgesetzt. „Ich bin überzeugt, dass die Dorfbewohner das Ruder nun allein halten können“, sagt der Entwicklungsexperte.

Welche... Hilfe wird im Südsudan dringend gebraucht?

Ein halbes Jahr nach Gründung des neuen Staates Südsudan ist die Freude vieler Menschen in Existenzangst umgeschlagen. In vielen Städten und Dörfern sind Konflikte um die knappen Ressourcen Weideland und Wasserzugang ausgebrochen. Viehdiebstahl, der traditionelle Wurzeln hat, um zum Beispiel den Brautpreis aufzubringen, hat zwischen verschiedenen Ethnien zu gewalttätigen Auseinandersetzungen geführt, bei dem Hunderte von Menschen ums Leben kamen. Gleichzeitig treffen weiterhin viele Flüchtlinge und Rückkehrer ein, die Mehrzahl völlig mittellos. Nicht registrierte Rückkehrer sind landlos und entbehren der nötigen Grundausstattung wie Geräten und Saatgut. Zudem droht eine Hungerkrise, denn die Ernte fällt wegen unregelmäßiger Regenfälle schlecht aus, mancherorts sind die Lebensmittelpreise um das Dreifache gestiegen. Die Welthungerhilfe unterstützt die Menschen deshalb beim Neubeginn, beispielsweise in der Grenzregion Northern Bahr el Ghazal, wo die Rückkehrer Planen, Wasserkanister und Chlortabletten erhielten. Unterernährte Kinder, Schwangere und stillende Frauen werden mit Nahrungsmitteln versorgt, und es entstehen Gesundheitszentren. Auch sind Notklassenräume geplant, damit Rückkehrerkinder den Unterricht besuchen können. Hier werden sie eine regelmäßige Mahlzeit erhalten, damit sie wenigstens einmal täglich ausgewogen essen.

„Was tust du denn den lieben langen Tag?“

Das wird Manfred Scholaen als Ehemann von Projektleiterin Susanne Scholaen auf Kuba oft gefragt. Wie gestaltet sich eigentlich der Alltag für einen mitausreisenden Partner? Wie bei Heinz Erhard: „Ich sitze da und stricke Strumpf“? Also Eintönigkeit und Langeweile? Weit gefehlt! Wie er seine Tage erlebt, berichtet der 62-jährige Architekt persönlich:

Manfred und Susanne Scholaen sind seit vielen Jahren ein gutes Team.

Meine Frau ist seit mehr als 22 Jahren in der Entwicklungszusammenarbeit tätig, die letzten fünf Jahre für die Welthungerhilfe, erst in Peru und nun in Kuba. Unsere Tochter war immer dabei. Nach Kuba reisten wir das erste Mal seit langer Zeit alleine aus, denn nun hat sie in Peru ihr Abitur abgeschlossen und studiert in Heidelberg.

Früher habe ich als Architekt gearbeitet, war es gewohnt, mir meine Aufgaben selbst einzuteilen. In unserem Appartement gab es ein kleines Büro – und wenn nötig, konnte ich zwischen zwei Plänen auch mal die Wäsche aufhängen oder schnell zum Bäcker flitzen. Dadurch war mir die Arbeit zuhause vertraut. Schnell fand ich auch in den Einsatzländern Alternativen zum Haushalt. Ich habe einige Häuser entworfen, in Peru bei der Umgestaltung des Hofes einer Behindertenschule mitgearbeitet, in mehreren Bands mitgespielt und eine Öko-Bäckerei mit gestaltet. Hier in Kuba genieße ich das mannigfaltige Angebot der Musikszene, fotografiere die wunderschönen, halb verfallenen Prachtbauten und die bunt gekleideten Menschen auf der Straße.

Den Betrieb Familie in Gang halten

Was für mich das Leben in einem anderen Land ausmacht? Das sind die Farbenpracht und Vielfalt der anderen Kultur, aber auch die Organisation des Alltäglichen in der Fremde, sich zurechtfinden, sich einleben, Bankkonto eröffnen, Geld tauschen. Und dann der Haushalt: einkaufen, waschen und putzen. Früher kam noch die Kindererziehung hinzu, Haus-

aufgaben durchsehen, Elternabend, Veranstaltungen, Tochter von der Schule abholen und zu Freunden bringen.

All das hat mich in den letzten 22 Jahren in Atem gehalten. Genau das, was Millionen von Hausfrauen – und mehr und mehr auch Hausmänner – ebenso in Deutschland tun. Was das Leben abverlangt, um den „Betrieb Familie“ in Gang zu halten und angenehm zu gestalten. Zugegeben, ich hatte öfter mal eine Haushaltshilfe, die das Putzen und Bügeln übernahm, was ich gar nicht gern mache. Ja, manchmal fiel mir auch die Decke auf den Kopf, aber durch meine Hobbys habe ich das meistens in den Griff bekommen.

Improvisieren ist gefragt

Obwohl ich für den Haushalt zuständig bin, konnte ich mich nie damit anfreunden das Kochen zu übernehmen. Ich kaufe ein und spüle ab, meine Frau kocht. Und das kann niemand besser, selbst in Kuba, wo man nie weiß, was es auf dem Markt gerade gibt und man viel improvisieren muss. Da gibt es Pommes aus Süßkartoffeln, kubanischen Spinat mit Ingwer und Knoblauch, Spaghetti Pesto aus lokalem Basilikum mit geröstetem Sesam und zum Frühstück Pfannkuchen mit gebratenen Bananen, um nicht immer das langweilige Weißbrot essen zu müssen.

Es hat eine Weile gedauert, bis ich wusste wo was zu finden ist. Wer hat die besten Tomaten, wo gibt es Eier, Butter, Mehl und Fleisch? Die Kollegen und Nachbarn helfen, man gibt sich gegenseitig Tipps. Der informale Sektor blüht natürlich auch, die Menschen verkaufen ihre Waren an der Haustüre. Die Bauern fahren mit Eselskarren durch die Straßen, verkaufen Obst und Gemüse, Honig oder Fisch. Man muss zuschlagen, wenn es was gibt.

Die Arbeit meiner Frau sehe ich mehr von der Ferne, besonders in Kuba, wo ich nur selten direkt mit zu den Projektbegünstigten auf dem Land reisen kann, weil es die politischen Regelungen nicht zulassen. Aber wenn ich dort bin, dann sehe ich den Menschen an, wie viel Sinn die Arbeit macht, das Leuchten in den Augen, wenn etwas klappt und es einen Schritt voran geht. Dabei denke ich an den Staudamm in einem Dorf im Amazonasgebiet, den die Bewohner mit Unterstützung des Projekts aus Materialien der Region bauten, um zu verhindern, dass ihre Häuser bei jedem Hochwasser überschwemmt werden. Oder an Familien, die sich über den einfachen Brunnen freuten, durch den ihre Kinder sauberes Trinkwasser bekamen, sodass sie nicht mehr das krank machende Flusswasser trinken mussten.

Foto oben: Oft kauft Manfred Scholaen aus dem fahrenden Supermarkt.

Foto unten: In Kooperativen fördert die Welthungerhilfe auf Kuba die Kleintierzucht.

Oft begegnet man jedoch auch Resignation. Die Menschen leben in elenden Verhältnissen und manches ändert sich nur langsam. Das Schicksal wird als göttliche Bestimmung betrachtet, die politischen Rahmenbedingungen sind schwierig und da fällt auch Eigeninitiative schwer. Man braucht einen langen Atem, um Veränderungen zu bewirken. Besonders effektiv kann das mit lokalen Partnern geschehen, und wenn die Projektbegünstigten mitmachen, also wenn alle an einem Strang ziehen.

Eine meiner größten Bereicherungen hier war es, mir von einem genialen älteren Musiklehrer die Harmonielehre erklären zu lassen, um hinter das Geheimnis der kuriosen Akkorde der lateinamerikanischen Musik zu kommen. Das hilft mir, den täglichen Kleinkram besser bewältigen zu können, mich nur kurz über die Termiten zu ärgern, die alles anfressen, was sie unter ihre Nagewerkzeuge bekommen, über die kleinen fiesen roten Ameisen, deren Bisse schrecklich brennen, über die winzigen schwarzen Biester, die Stiche hinterlassen, die mindestens zwei Wochen lang jucken, über die Nachbarn, die ihre Musik den ganzen Tag lang laut dröhnen lassen, über den Kühlschrank, der entweder nicht kühlt oder alles zu Eis verwandelt und über die zweibeinigen Machos, die mich fragen, was ich den lieben langen Tag so mache, wenn ich nicht arbeite!

Man gibt sich Tipps: Wer hat die besten Tomaten, wo gibt es Eier, Butter, Mehl und Fleisch?

Zarah (6) saß eines Morgens im Eingangsbereich der Welthungerhilfe, vor sich einen Tisch mit geflochtenen Armbändern und Schlüsselanhängern. Unter den Augen der begeisterten Mitarbeiter produzierte sie ungerührt weiter und bot ihre bunte Ware zum Kauf an. „Ich möchte armen Kindern helfen“, sagte die junge Künstlerin. Von der Mama hatte sie Fingerhäkeln und Flechten gelernt – und noch einiges mehr, denn diese arbeitet bei der Welthungerhilfe und hatte Zarah viel darüber erzählt, wie Jungen und Mädchen in Entwicklungsländern leben. Vor allem, wie viele Kinder regelmäßig abends hungrig zu Bett gehen müssen. 104,66 Euro spendete Zarah – danke für den tollen Beitrag dazu, dass sich das ändert!

Äpfel ernten, um hungernden Menschen zu helfen – das setzte ein Wäschebeurer Ehepaar im vergangen Herbst tatkräftig um. Häufig hatten sie beobachtet, dass aus den unterschiedlichsten Gründen Früchte an den Bäumen hängen blieben und schließlich verdarben. Das brachte Hermann (74) und Maria Knoblauch (68) auf eine Idee. Unter dem Slogan „Äpfel für Afrika“ starteten sie im Gemeindeblatt einen Aufruf: „Wenn Sie ihre Äpfel nicht ernten können oder wollen – wir machen dies für Sie!“ In der Annonce wiesen die beiden auch gleich darauf hin, dass der Erlös der Welthungerhilfe zugute kommen würde. Tatsächlich meldeten sich zehn Baumbesitzer, die von dieser Idee begeistert waren und ihre Apfelbäume zur Verfügung stellten. Das Ergebnis der vierwöchigen Apfelernte waren stolze 85 Zentner, die einen Erlös von 350 Euro erbrachten. „Es war einfach eine schöne Aktion im Sinne des Miteinander und Füreinander“, so die fleißigen Pflücker. Wir sagen danke für diese großartige Aktion!

Die Internationale Grüne Woche in Berlin steht seit Jahren fest im Kalender. Als die Messe am 20. Januar ihre Pforten öffnete, war traditionell auch die Welthungerhilfe vertreten und griff ein aktuelles Thema in ungewöhnlicher Weise auf. An ihrem „Markt-Stand“ zeigte sie plakativ, was Hunger mit weltweit gestiegenen Nahrungsmittelpreisen zu tun hat. Der Stand im Rahmen des Erlebnisbauernhofes der Fördergemeinschaft Nachhaltige Landwirtschaft e. V. (FNL) war wohl der „teuerste“ der Grünen Woche. Ein Marktschreier pries Lebensmittel zu Preisen an, die die Menschen in Entwicklungsländern entsprechend ihrem Durchschnittseinkommen zahlen müssten – für sie unbezahlbar. Ein Brot beispielsweise kostet umgerechnet fast 30 Euro, ein Stück Butter über 16 Euro.

Am 25. Januar diskutierte dann Welthungerhilfe-Präsidentin Bärbel Dieckmann gemeinsam mit politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Akteuren über die Herausforderungen eines nachhaltigen Wachstums. Sie stellten sich der Frage: „Grüne Revolution auf dem Acker – und die Welt ist satt?“ Außerdem konnten Jugendliche unter dem Motto „Wasser ist kostbar“ hautnah erleben, welche Last vor allem Frauen und Mädchen in Entwicklungsländern tragen müssen. Beim Laufparcours versuchten sie sich darin, möglichst schnell und geschickt Wasser ins Ziel zu tragen, ohne zu viel vom kostbaren Nass zu verschütten.

1,4 Mrd.

MENSCHEN LEBEN IN EXTREMER ARMUT.

36%

ALLER KINDER IN ASIEN SIND ZU KLEIN FÜR IHR ALTER .

925 Mio.

MENSCHEN HUNGERN WELTWEIT.

Rosa Karcher gehört seit vergangenem Jahr dem siebenköpfigen Präsidium der Welthungerhilfe an. Einstimmig wurde die Präsidentin des LandFrauenverbandes Südbaden als Mitglied gewählt. Ihren Schwerpunkt möchte die 49-Jährige auf die Belange der Frauen und der Landwirtschaft legen. „Unsere Partnerschaftsprojekte mit der Welthungerhilfe bieten den Frauen Hilfe zur Selbsthilfe, um die Landwirtschaft vor Ort zu fördern und die Ernährung der Familien zu sichern“, sagte Karcher nach ihrer Wahl. Der Deutsche LandFrauenverband unterstützt seit über dreißig Jahren Projekte der Welthungerhilfe.

Sängerin Nicole und Matthias Sammer lagen beim ARD Star Quiz fast immer richtig. Als schlagfertiges Team erspielten sie Ende vergangenen Jahres insgesamt 100.000 Euro. Ihren Anteil von 50.000 Euro spendete die bekannte deutsche Sängerin der Welthungerhilfe für die Bekämpfung der Hungersnot in Afrika. Eine „gute Tat“ mit Tradition, denn Nicole unterstützt die Arbeit der Welthungerhilfe schon seit zehn Jahren. 2002 besuchte sie ein Projekt in Südafrika, in dem Aidswaisen ein neues Zuhause sowie eine Ausbildung erhalten. 2006 reiste sie nach Äthiopien und besuchte in der Hauptstadt ein Zentrum für Straßen- und Waisenkinder. Welthungerhilfe-Generalsekretär Wolfgang Jamann dankte Nicole für die großzügige Spende: „Mit diesem Geld können wir dringend benötigte Hilfe leisten und Menschenleben retten.“

IMPRESSUM

Herausgeber:
Deutsche Welthungerhilfe e. V.
Friedrich-Ebert-Straße 1
D-53173 Bonn
E-Mail: spenden@welthungerhilfe.de

Redaktion:
Stefanie Koop (Leitung)
Katherin Longwe (Grafik)

Verantwortlich:
Mark Ankerstein

Autoren:
Constanze Bandowski, Florian Kaiser, Stefanie Koop, Sabine Meuter, Birgit Rücker, Vera Schernus, Susanne Scholaen, Laura Stillers, Sunilda Terre, Christiane Zander

Gestaltungskonzept/Layout:
MediaCompany GmbH

Fotonachweis:
Bayer 04 Leverkusen (23), Brockmann (24), Grabka (18/30/31), Groenveld (22), Grossmann (20/21), Gutschker (10), Häberle (16/17), Jung (18/19), Klammer (25), Kopp (11/12), Krause (8), Lohnes (16/17), Mädje (31), Meissner (16), Pilar (27), Schäfers (1), Scholaen (28/29), Tamke (12), VcA (22), Welthungerhilfe (8/9/13/17), Wernet (9), Zanetti (4/5)

Nachdruck erwünscht mit Quellenangaben und Belegexemplar.

Lagernummer: 460-9400

FSC
www.fsc.org
MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C021751

2010 betrugen die Aufwendungen der Welthungerhilfe für Verwaltung, Werbung und allgemeine Öffentlichkeitsarbeit insgesamt lediglich 7,6 Prozent. Seit unserer Gründung erhalten wir jährlich das DZI Spenden-Siegel – für unseren effizienten und verantwortungsvollen Umgang mit uns anvertrauten Mitteln.

Deutsche Welthungerhilfe e.V.
Friedrich-Ebert-Straße 1
D-53173 Bonn
Tel. 0228/22 88-0
Fax 0228/22 88-203
Internet: www.welthungerhilfe.de
E-Mail: spenden@welthungerhilfe.de

Deutsche Welthungerhilfe e.V. I Friedrich-Ebert-Straße 1 I D-53173 Bonn
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, 76971, Entgelt bezahlt

WISSEN SÄEN UND ERNTEN VERDOPPELN.

50 JAHRE welthungerhilfe

ES IST MÖGLICH.

Mit Ihrer Hilfe. www.50jahre.welthungerhilfe.de. Spenden Sie jetzt: Sparkasse KölnBonn, Konto 1115, BLZ 370 501 98, oder unterstützen Sie uns dauerhaft. Mehr unter www.welthungerhilfe.de/foerderpartner

DZI Spenden-Siegel Geprüft + Empfohlen!